

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Miteinander auf Augenhöhe!?
Schlaglichter zum Ehrenamtsjahr 2011

Fakten und Zweifel
Die E-Book-Lobby und ihre Forschung

Smalltalk in Büchereien
Kurze Gespräche mit großer Wirkung

Die Herrlichkeit des Lebens
Literatur-Praxis





- 4 Miteinander auf Augenhöhe!? *Rolf Pitsch*
- 7 Und was ist der Unterschied? *Beate Hofmann*
- 12 Da könnte ich ins Schwärmen geraten *Interview mit Elisabeth Glaser*
- 15 Leitlinien zum Ehrenamt im Erzbistum Köln
- 18 E-Book-Lobby und ihre Forschung *Valentin Frimmer*
- 21 Mechthild Roling: Mutter des Meppener Modells *Anne Lohe*
- 23 Katholikentag 2012: Von Lummerland geht's himmelwärts *Horst Patenge*
- 24 Märchen, Wissen und Soundtracks *Thomas Völkner*
- 28 Smalltalk in der KÖB *Barbara Gellermann*
- 30 Mehrsprachigkeit hat viele Gesichter *Regina Pantos*
- 33 Mit Lesenhochzehn in die Öffentlichkeit *Vera Steinkamp*
- 35 Kinderspiritualität – eine neue Sachbuchreihe *Gesa Rensmann*
- 38 Praxisberichte
- Erntegeschichten *KÖB St. Maria Frieden in Harderberg*
 - Gute Spuren im Grau *BIK Marienhospital in Brühl*
 - Lesen für Lateinamerika *Fünf KÖBs in Essen*
 - Einen Rucksack für Bücher *KÖB St. Mariengemeinde in Sölde*
 - Doppelte Freude *KÖB St. Cyriakus in Krefeld-Hüls*
- 44 Literatur-Praxis: Die Herrlichkeit des Lebens *Horst Patenge*

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch dieses Jahr enthält wieder viele Tage voller Neuanfänge und Abschiede. Literarisch erinnern mich diese beiden, unverzichtbar zueinander gehörenden Themen an den Roman „Die hellen Tage“ von ZsuZsa Bánk. Einerseits erschreckend, was der heranwachsenden Tochter Aja zugemutet wird. Ihre Eltern wollen als Zirkusleute von ihrem Fernweh nicht lassen und so startet der Vater immer wieder nach mehrwöchigen Aufenthalten bei den Seinen und reist seinem Zirkus oder anderen Erwerbsquellen hinterher. Und Evi, die Mutter, leistet das ihr Mögliche, der Tochter über den Verlust hinwegzuhelfen. Das Netzwerk von helfenden Händen und Herzen in der Kleinstadt liegt schützend um diese besondere Familie. Sicher auch weil viele an ihren selbstverständlich gelebten Ungewöhnlichkeiten teilhaben dürfen. Beeindruckt hat mich beim Lesen die Sicherheit, in der diese kleine Familie sich behütet fühlt und dass trotz aller Abschiede und immer wieder neuen Anfängen.

Abschiede von wichtigen Persönlichkeiten standen für die katholische Büchereiarbeit Ende des vergangenen Jahres in mehrerer Hinsicht an. Mitte November wurde der langjährige Direktor des Sankt Michaelsbundes, Dr. Erich Jooß, in einem Festakt durch Herrn Kardinal Marx verabschiedet. Wir hatten in ihm für die Büchereiarbeit einen streitbaren, literarisch kundigen

und politisch umsichtigen Begleiter. Verabschiedet wurde Mechtild Roling als Fachstellenleiterin im Bistum Osnabrück (s. S. 21) und Andreas Greif als Fachstellenleiter im Bistum Fulda. Sie gaben beide in ihren Diözesen der Büchereiarbeit über viele Jahre ein Gesicht und begleiteten intensiv die Mitarbeiter/innen in den Büchereien.

Gerhard Rams schied zum Jahresende als Vorstandsmitglied beim Borromäusverein aus. Er bleibt der Büchereiarbeit als Geschäftsführer der borro medien gmbh verbunden und trägt als Statthalter der Bonifatius GmbH im Bonner Borromäushaus besondere Verantwortung. Die Zusammenarbeit mit ihm in der Leitung des Vereins waren für mich „die hellen Tage“.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Rolf Pitsch



ZsuZsa Bánk
Die hellen Tage
S. Fischer Verlag,
Frankfurt/M 2011
21,95 €
MedienNr.: 341 629



Miteinander auf Augenhöhe!?

Entwicklungen ehrenamtlicher Arbeit in Kirche und Gesellschaft

Rolf Pitsch

Als vor über zehn Jahren die Enquetekommission „Bürgerhaftliches Engagement“ des Deutschen Bundestages mit einem umfangreichen Abschlussbericht ihre mehrjährige Arbeit beendete, stand Altbekanntes erstmals mit einem breiten gesellschaftlichen Konsens auf den Blättern:

- Die Gesellschaft kommt ohne das selbstbestimmte, freiwillige Engagement ihrer Mitglieder aller Couleur nicht aus.
- Innovationen entstammen gerade den Ideen Einzelner und weniger den Absichten oder Absichtserklärungen von Institutionen, Verbänden oder Großorganisationen.
- In der Entwicklung der Freiwilligenarbeit haben gerade die Kirchen seit Jahrhunderten Hervorragendes geleistet. Sie bieten ein höheres Maß an Teilnahmemöglichkeiten

und Anerkennungsstrukturen für ihre Mitglieder und nahestehende Interessierte als andere Akteure.

- „Der Staat“ kann keine Bezahlung (z.B. in einer Anrechnung auf die Rente) dieses Engagements bieten. Selbst vielseitig geforderte Anerkennungsstrukturen fallen ihm schwer, sieht man von guten Worten und Auszeichnungen ab.
- Begriffklärungen zwischen Ehrenamtlichen, bürgerschaftlich Engagierten oder Freiwilligen helfen nicht weiter. Diskussionen um neues und altes Ehrenamt tragen dazu bei, Entwicklungsprozesse zu verstehen, bringen jedoch beim Ausspielen unterschiedlicher Engagementmotivationen und -kulturen nicht weiter.

Die Aufbrüche, die nach den intensiven Debatten folgten, erhielten nach wenigen Jahren u.a. zwei relevante Dämpfer: Schwierigere gesamtwirtschaftliche Entwicklungen stellten neu die Frage nach den wirt-

schaftlichen Bedingungen ehrenamtlicher Arbeit. Und der Politikwechsel im Bundesfamilienministerium unter Kanzlerin Merkel brachte neue Ausrichtungen und den Abbruch mit manchen Traditionen, die unter der SPD-Kanzlerschaft gewachsen waren.

Beruhigt kann man mit einem Blick auf die vorliegenden qualitativen und quantitativen Untersuchungen zur ehrenamtlichen Arbeit in Deutschland sagen: Die Bereitschaft zu helfen, anzupacken, Ideen einzubringen, in eigenen Organisationen umzusetzen, ist unverändert hoch. 1999, 2004 und 2009 wurden jeweils rund 15.000 Personen ab 14 Jahren befragt. Die Engagementbereitschaft ist auf einem hohen Niveau. Zuletzt sanken die Zahlen bei den Jugendlichen leicht. Religiös motivierte Personen sind im Ehrenamt vielfach in den verschiedensten Feldern engagiert. Und die kirchlichen Engagementfelder gehören nach den Bereichen Sport und Soziales auf den Bronzeplatz aller Betätigungsfelder für freiwillig Engagierte. (<http://www.bmfjsfj.de/BMFJSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=165004.html>)

Diese statistischen Befunde sollen jedoch nicht vom unverstellten Blick auf höhere Hürden ablenken:

Die finanziellen Unterstützungen für ehrenamtliches, selbstbestimmtes Arbeiten für Kirche und Gesellschaft sinken. Lange Zeit von öffentlichen Einrichtungen, Staat, Wirtschaft und Großorganisationen gesicherte Leistungen (durch finanzielle Mittel und/oder hauptamtliche Unterstützungsstrukturen) nehmen ab. Die bisherigen Anbieter versuchen Dienstleistungen (um Personalkosten entlastet) von Freiwilligen ausführen zu lassen. Das gelingt in vielen Fällen. Gleichzeitig steigen die berechtigten Ansprüche der Ehrenamtlichen an ein respektvolles Zusammenwirken der Hauptamtlichen mit ihnen auf Augenhöhe. Hier liegt gesellschaftlicher Sprengstoff, dessen Wirkwege noch nicht übersehbar sind. Ob das Werben um die „Neuen Alten“ u.a. durch den Bundesfreiwilligendienst hier Veränderungen zugunsten der Ehrenamtlichen bringt?

Einige Beobachtungen zum aktuellen Geschehen der Ehrenamtsdiskussion gerade in kirchlichen Kontexten zeigen Chancen, Standpunkte und Entscheidungsnotwendigkeiten:

Ehrenamt und Hauptamt

Ein Blick auf die Strukturveränderungen in Diözesen und Landeskirchen zeigt, dass die Debatten in den zurückliegenden Jahren in den hauptamtlichen Strukturen zu zusätzlichen Arbeitsplätzen geführt haben. Noch nie haben sich so viele kirchliche Angestellte hauptberuflich mit der Thematik beschäftigt, was wieder einmal die Wahrheit bestätigt, dass das Ehrenamt nicht Arbeitsplätze vernichtet, sondern schafft. Gleichzeitig zeigt die Schaffung von Verantwortungsstrukturen für die ehrenamtliche Arbeit, dass eine besondere Sorgfalt der neuen Aufgabenbereiche den Ehrenamtlichen in Verwaltungsgremien gilt.

Ehrenamt und Geldbeschaffung

Während öffentliche Zuschussmittel sinken, kann zumindest an einzelnen Beispielen beobachtet werden, dass das in den Engagementfeldern zur Verfügung stehende Geld nicht oder zumindest nicht im gleichen Maße zurückgeht. In der katholischen Büchereiarbeit könnte man sagen: Der Rückgang von Mitteln der Einrichtungsträger treibt die Ehrenamtlichen dazu, selbst auf die Geldsuche zu gehen. Und dies geschieht erfolgreich. Wann kommt hier ein Wendepunkt? Oder werden Ehrenamtliche auf lange Sicht bereit sein, die selbst eingeworbenen Mittel auch nach den Richtlinien der Träger auszugeben?

Positionierung

Vielfach wurde ein Wort der deutschen Bischöfe zur ehrenamtlichen Arbeit erbeten und bedacht. Bis heute blieb es aus. Die EKD positionierte sich 2009 mit einer Denkschrift „Ehrenamt. Evangelisch. Engagiert.“ (http://www.ekd.de/synode2009_ulm/schwerpunktthema/index.html). Einen sehr bemerkenswerten Ansatz enthalten die Leitlinien des Erzbistums Köln, in denen gerade das Miteinander deutlich formuliert wird. Ein Ziel lautet: „Ehrenamtliche und hauptamtliche Tätigkeit in der Kirche ergänzen einander und sind aufeinander verwiesen. Die Leitung der Kirche sorgt auf allen Ebenen in ihrer besonderen Verantwortung für förderliche Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Arbeit.“ (in diesem Heft dokumentiert). In Köln startete man 2010 – gemeinsam mit der



© fotolia.de

Akademie für Ehrenamtlichkeit (www.ehrenamt.de) – mit der Ausbildung von Ehrenamtsentwicklern, unter Ehrenamtlichen ebenso wie unter Hauptamtlichen (siehe auch Interview „Da könnte ich ins Schwärmen geraten“ in diesem Heft).

Religiöse Kompetenzen?!


Die 2. Ökumenische Ehrenamtstagung in Erfurt Ende September 2011 stellte die Themen Kompetenz und Qualifikation in den Vordergrund (www.wir-engagieren-uns.org, dort auch bald die Dokumentation der Tagung). Spannend war bereits in der Vorbereitung und erst recht während der Tagung die Frage nach den religiösen Kompetenzen. Welche sind wichtig für die ehrenamtliche Arbeit, welche können durch das Ehrenamt erworben werden? Sind religiöse Kompetenzen in der allgemeinen Kompetenzdiskussion (siehe auch www.deutscherqualifikationsrahmen.de) gleichberechtigt neben sozialen, kommunikativen und formalen Kompetenzen zu stellen? Beate Hofmann, Professorin für Gemeindepädagogik und kirchliche Bildungsarbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg formulierte in ihrem Referat: „Religiöse Kompe-

tenz beginnt mit religiöser Sensibilität, also der Fähigkeit, religiöse Phänomene und Fragen als solche wahrzunehmen, z.B. ...in Gesprächen zwischen Tür und Angel existentielle Sinnfragen zu erkennen und darauf einzugehen“ (siehe auch nachfolgenden Beitrag). Was zu dieser Thematik bei der Tagung beschrieben wurde, bedarf gerade in der (geistlichen) Begleitung und Bildung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen besonderer Aufmerksamkeit.

Die Dokumentation der 2. Ökumenischen Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft können Sie auf der Internetseite www.wir-engagieren-uns.org bestellen.

Leuchtturm Ganzheitlichkeit

Nach zahlreichen gesellschaftspolitischen Diskussionen darf ein Hinweis nicht vergessen werden: Noch immer versuchen Hauptamtliche ehrenamtlich Arbeitende als Lückenbüsser zu missbrauchen. In manchen Gelddiskussionen der Politik oder in berufsständischen Diskussionen begegnet einem dieses Verhalten weiterhin. Und hier können die Kirchen ihren Leuchtturm Ganzheitlichkeit wirklich deutlich erkennbarer und selbstkritisch stolz ausfahren. Ehrenamtliche sind nicht nur Arbeiter/innen, sondern bringen sich als ganze Menschen ein – mit ihren Qualifikationen, ihrem guten Willen und auch mit Freude, Hoffnung, Trostbedürftigkeit und Zweifeln. All dieses in die gemeinsame Arbeit einzubinden, stellt nicht nur die Bereicherung für die so ermöglichten Angebote dar, sondern kann auch das besondere Kennzeichen kirchlicher Arbeit sein. Und mit diesem Anspruch dürfen auch andere Felder ehrenamtlicher Arbeit begutachtet werden, in denen diese Sicht der Ehrenamtlichen weniger bis gar nicht erkennbar ist.

Die Arbeit für und mit ehrenamtlich Engagierten ist für jede/n, der mit dieser Tätigkeit auch sein Geld verdient, eine stete Herausforderung. Nähe und Distanz im Mit- und Nebeneinander kommen eine besondere Bedeutung zu, die von Ehrenamtlichen geschätzt wird. Sinnstiftung für die Gesellschaft, die „communio“ kann nur gelingen, wenn ein Miteinander auf Augenhöhe von allen Beteiligten angestrebt und immer wieder erreicht wird. Dieser Ansporn zählt. 

Und was ist der Unterschied?

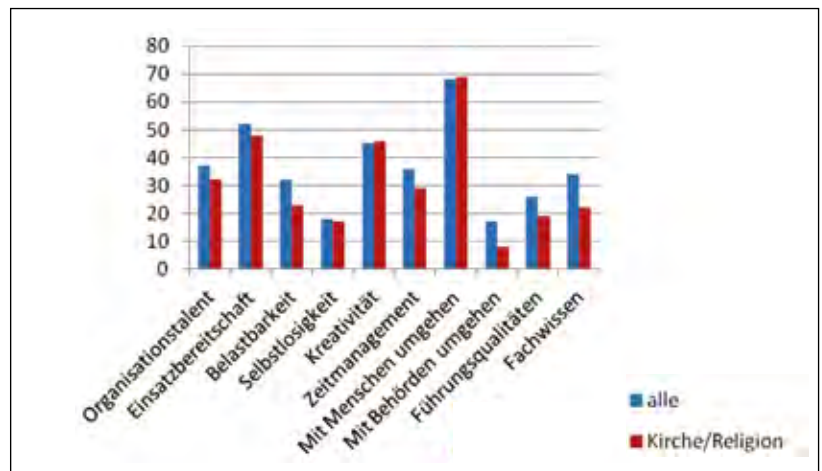
Kompetenzerwerb im religiös geprägten Engagement

Beate Hofmann

Ende Oktober 2011 fand in Erfurt die 2. Ökumenische Ehrenamtstagung statt. In ihrem Vorbereitungskreis wirkt auch der Borromäusverein mit. Die Büchereifachstelle Freiburg und das Evangelische Literaturportal präsentierten auf dem Markt der Möglichkeiten die Bildungsangebote der kirchlichen Büchereiarbeit. Insgesamt bildeten Qualifikationen und Kompetenzen im Ehrenamt die Schwerpunktthemen. Besonders interessant waren auch die Beiträge, die nach dem Unterscheidbaren des Ehrenamtes im kirchlichen Kontext fragten. Wir geben hier einen Auszug aus dem Referat von Beate Hofmann, Professorin für Gemeindepädagogik, Kirchliche Bildungsarbeit und Altes Testament.

[...] Engagement im Raum der Kirche hat es mit einem Mix an Motiven zu tun, in dem sich die Verschiebung vom traditionellen zum neuen Ehrenamt, aber auch der hohe Milieumix in der Kirche zeigen. Dabei ist der Erwerb von religiösen Kompetenzen nicht an religiöse Motivation für das Engagement gebunden und auch nicht auf explizit religiöse Engagementfelder beschränkt.

Was ist der Unterschied im Kompetenzerwerb? Allgemeine Untersuchungen wie der 3. Freiwilligenur-



Welche Qualifikationen braucht man im Ehrenamt? Personen in kirchlichen bzw. religiösen Engagementfeldern nennen in einem höheren Maße „Kreativität“ und „Mit Menschen umgehen“ als besondere Anforderungen als die Gesamtheit aller ehrenamtlich Engagierten. Quelle: 3. FWS, S.221: Anforderungen an die zeitaufwendigste Tätigkeit; Grafik Hofmann

veys zeigen auch hier nur graduelle Unterschiede (Vgl. Thomas Gensicke/Sabine Geiss, Hauptbericht des Freiwilligenurveys 2009, vorgelegt von TNS Infratest, München 2010, 221.) Erfasst wurden hier vor allem Aspekte der Personalkompetenz und das Fachwissen ganz generell. Spezielle religiöse Kompetenzen werden hier überhaupt nicht erfragt:

Was kann man woanders nicht lernen?

Gibt es etwas, was man im religiös geprägten Engagement lernt und

woanders nicht lernen kann? Ich will eine Antwort über ein Kompetenzmodell versuchen, das sich an die Struktur des Deutschen Qualifikationsrahmens (www.deutscherqualifikationsrahmen.de) anlehnt. Es hat neben allgemeinen Schlüsselkompetenzen (s. auch unter http://www.dji.de/5_kompetenznachweis) und vielfältigen Fachkompetenzen einen religiösen Kernbereich, der religiöse Kompetenzen wie religiöse Kommunikation, Ausdrucksfähigkeit, Sensibilität, Wissen oder Lebensgestaltung umfasst.



Dialogfähigkeit. Wer religiös kommuniziert, bewegt sich in einem gesellschaftlich tabuisierten Bereich, der sehr persönlich gefärbt ist: Was glaube ich, was gibt meinem Leben Sinn, wie gehe ich mit der Angst vor dem Tod oder vor Leid um, was gibt mir Kraft, worauf hoffe ich, wie gehe ich mit Grenzerfahrungen um? Das sind Fragen, mit denen Menschen im religiös geprägten Engagement konfrontiert werden, für die sie im Raum der Kirche aber auch Antwortmöglichkeiten und Sprachangebote finden. Und darin sehe ich einen großen Unterschied zum Engagement in einem eher humanistisch geprägten Bereich, wo die Antworten auf diese „letzten Fragen“ dem einzelnen überlassen sind und keine große Tradition zur Anknüpfung und Auseinandersetzung da ist. Das ist unser Schatz.

Es gibt Engagementbereiche, die sehr eng mit diesem (violett unterlegten) Kompetenzbereich verbunden sind, z.B. die Tätigkeiten im liturgischen Bereich, wenn sie Gottesdienste und Andachten vorbereiten, aber auch Engagement im Bereich der religiösen Bildung, z.B. bei Glaubenskursen, Hauskreisen, Bibelgesprächen, in der Arbeit mit Konfirmand/innen, Firmlingen oder Kommunionkindern, wo es um Glaubensfragen geht. Aber auch seelsorgerliche Tätigkeiten, Besuche bei Sterbenden oder Schwerkranken oder deren Angehörigen führen sehr schnell an die Fragen nach dem Umgang mit dem Tod, mit Leid und Not heran und erfordern religiöse Sprach- und Deutungskompetenz. Inwieweit jemand mit diesem religiösen Kernbereich in Kontakt kommt, ist

nicht nur vom Arbeitsfeld, sondern auch von der eigenen Offenheit und einer entsprechenden Förderung abhängig und daher individuell sehr verschieden.

Abendmahl statt Abendbrot

Wie lassen sich Kompetenzen in diesem Bereich nun beschreiben? Religiöse Kompetenz beginnt mit religiöser Sensibilität, also der Fähigkeit, religiöse Phänomene und Fragen als solche wahrzunehmen, z.B. jemandem, der nach Abendmahl fragt, nicht ein Abendbrot zu bringen oder bei Gesprächen zwischen Tür und Angel existentielle Sinnfragen zu erkennen und darauf einzugehen. Entsprechend gehört dazu als besonderer Bereich von Kommunikationsfähigkeit die religiöse Sprach-, Interaktions- und

Den Schatz zugänglich machen

Ich halte es für eine Kernfrage, inwieweit dieser Schatz durch Fortbildung und Begleitung Ehrenamtlicher zugänglich gemacht wird und die religiöse Sprach- und Reflexionsfähigkeit gefördert wird. Darin sehe ich einen zentralen Auftrag für die Hauptamtlichen in der Kirche. Erfahrungen in Glaubenskursprojekten zeigen einen hohen Bedarf an solchen Räumen der Kommunikation und Verständigung, des Nährens der eigenen spirituellen Quellen für das Engagement.

Eng verbunden mit dieser Sprachfähigkeit ist die religiöse Ausdrucksfähigkeit z.B. in liturgischer Sprache, in der Vertrautheit mit religiösen Bildern und Symbolen, bei der Gestaltung von Ritualen (z.B. bei einem

Gebet am Krankenbett). Gerade im liturgischen Bereich ist diese Ausdrucksfähigkeit auch mit einer besonderen Verantwortung verbunden: wer im Gottesdienst öffentlich auftritt und sich dabei im Gegenüber zu Gott und Gemeinde weiß, spürt eine besondere Dimension von Verantwortung und Wirkmacht.

Dabei wird schon deutlich, dass hier auch religiöse Inhalte, also Wissen um religiöse Orientierungs-, Deutungs- und Gestaltungsmuster notwendig ist, in meinem Modell ganz grob in dem Begriff Theologie zusammengefasst sind.

Eine letzte Dimension religiöser Kompetenz ist die religiös motivierte Lebensgestaltung, also die Fähigkeit, eigenes Handeln auch an religiösen Überzeugungen zu orientieren und entsprechende Normen und Werte in Entscheidungssituationen zu reflektieren und in Beschlüsse und Handlungen umzusetzen.

Wer sich auf Kompetenzerwerb in diesen Dimensionen einlässt, wird

im Umgang mit Grenzerfahrungen und Sinnfragen vielfältig wachsen und z.B. in seiner Resilienzfähigkeit (Widerstandsfähigkeit in Krisen) im Umgang mit eigenen Krisen oder den Krisen anderer gestärkt. Wer sich im religiös geprägten Ehrenamt engagiert, lernt, spirituelle oder ethische Fragen zu erkennen, lernt, darüber zu reden, die wahrgenommene Situation vor dem Hintergrund der christlichen Tradition zu deuten und mit Worten und Bildern aus der Tradition zu verknüpfen, er oder sie lernt, Worte und Rituale in schwierigen Situationen zu finden und das eigene Verhalten vor dem Hintergrund der christlichen Werte zu reflektieren.

Mitwirkung Ehrenamtlicher ist fundamental

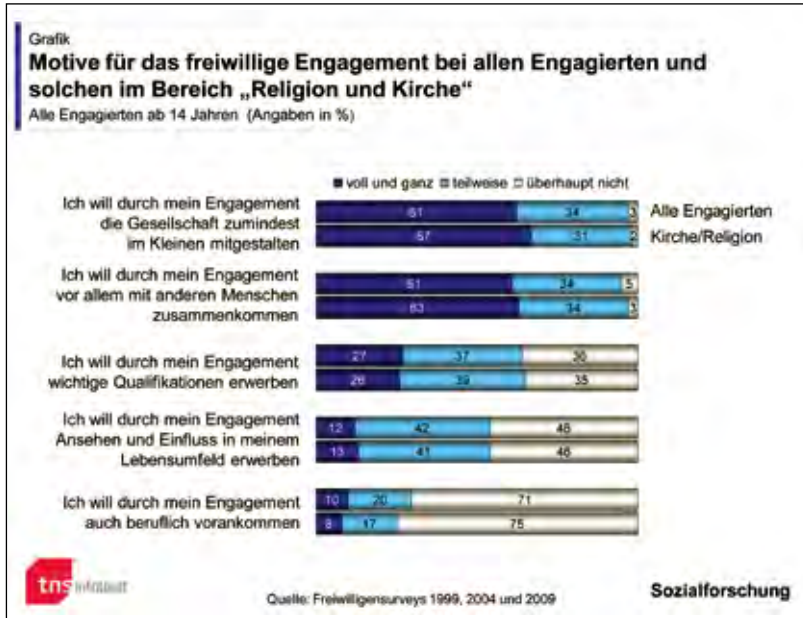
Eine wichtige Quelle für den „Unterschied“ liegt in der „ideologischen Basis des Engagements“, die weit über die eigene religiöse Motivation hinausgeht. Die Mitwirkung Ehrenamtlicher in allen Bereichen des kirchlichen Lebens

und in der Leitung von Gemeinde und Kirche ist – zumindest für das Selbstverständnis evangelischer Kirche – fundamental. Das Priestertum aller Getauften wird lebendig in der Mitarbeit und Mitwirkung am kirchlichen Leben in allen Facetten, (in der evangelischen Kirche; die Red.) vom Predigtamt als PrädikantIn über die Gemeindeführung im Kirchenvorstand bis zum Dienst der Begleitung und tätigen Nächstenliebe durch Besuche und praktische Lebenshilfe. Diese theologische Fundierung des Engagements hat vermutlich keine zwangsläufige Auswirkung auf den Kompetenzerwerb, sehr wohl aber auf das Selbstverständnis des Engagements und damit den Horizont des Engagements.

Im Auftrag des Herrn

Bei der Kirche (und das lässt sich auf jeden Fall ökumenisch sagen) sind die Menschen also nicht nur aus unterschiedlichen Motiven, sondern immer auch „im Auftrag des Herrn tätig“. Und mit diesem Auftrag verbindet sich die Herausforderung, im Sinne des Gleichnisses von den Talenten (Mt 25,14ff), die einem Gott gegeben hat, die eigenen Gaben zu entfalten und einzubringen. Dies kann und ist für viele Menschen auch ein besonderer Antrieb zur Weiterentwicklung. Sie erleben, dass ihnen im Namen Gottes etwas zugetraut, manchmal auch zugemutet wird, von dem sie meinen, es nicht zu können, dass sie in neue Aufgaben gerufen und geistlich berufen werden und darin wachsen und damit die Basis für den Erwerb neuer Kompetenzen gelegt wird. Insofern ist die Kirche für viele Men-





eus, die solchen Erfahrungen sonst distanziert gegenüberstehen, dazu bringt, Horizonte zu erweitern, über den eigenen Tellerrand hinauszugehen, sich mit Menschen auseinanderzusetzen, mit denen sie sich sonst nie auseinandersetzen würden und die ihnen in anderen Engagementfeldern nicht begegnen würden.

Zumutung der Grenzüberschreitung

Diese Basis lässt sich pneumatologisch oder ekklesiologisch beschreiben: Weil wir alle Glieder an dem einen Leib sind, weil es ein Geist ist, der uns beruft in den großen oikos Gottes und zu Schwestern und Brüdern in der Familie Gottes macht, darum gibt es im kirchlichen Raum eine besondere Ermutigung oder auch Verpflichtung, sich mit anderen Milieus, Generationen, Ethnien, Konfessionen oder Glaubensüberzeugungen zu beschäftigen (Vgl. exemplarisch 1. Kor 12 oder Eph 4). Diese Zumutung der Grenzüberschreitung und Horizonterweiterung, gestützt durch das Bild der weltweiten Kirche, hat viele „Ehrenamtskarrieren“ beflügelt (s. anschließendes Podium). Typische Beispiele sind für mich Erfahrungen aus dem Weltgebetstag oder der Nord-Süd-Partnerschaftsarbeit, dem interreligiösen Dialog oder einzelne Aktionen wie der Früchteboykott gegen Südafrika, den die evangelische Frauenarbeit in den 70er Jahren angestrengt hat und der politisches Bewusstsein über die Einkaufstasche gestärkt hat. Wozu braucht es das? Was nutzt religiös geprägtes Engagement ei-

schen auch ein „Erprobungsraum für neue Kompetenzen“.

Hier haben Menschen Erprobungsräume in Zeiten oder Situationen, wo sie diese Entfaltungsräume im beruflichen Bereich noch nicht oder nicht mehr haben. Historisch gesehen sind aus dieser Chance zur Selbstwirksamkeitserfahrung im Raum von Kirche und ihrer Diakonie viele neue soziale Berufe gewachsen. Diese geistliche Berufung hat auch die Basis für den Marsch der Frauen durch die Institutionen und die Berufswelt gelegt.


Religiös geprägtes Engagement bietet eine besondere Chance, ..., die Fähigkeit zum Aushalten von Differenz und Pluralität zu erwerben. Unterschiedliche Meinungen begegnen in vielen Teams von Engagierten, nicht nur im Raum der

Kirche. Aber es gibt im Raum der Kirche noch einmal eine andere, auch wieder theologisch fundierte Basis, die auch Menschen aus Mili-

Die Autorin ist Professorin für Gemeindepädagogik, Kirchliche Bildungsarbeit und Altes Testament an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (www.evhn.de), der Beitrag entspricht – in von der Redaktion gekürzter Fassung – ihrem gleichnamigen Vortrag bei der 2. Ökumenischen Ehrenamtstagung am 30.9.2011 in Erfurt. Der vollständige Text ist in der Dokumentation der Tagung enthalten. Bestellung möglich unter www.wir-engagieren-uns.org

ner säkularer werdenden Gesellschaft? Kirche ist für viele ein Ort der Erstbegegnung mit Engagement, ein Lernort, der Horizonte weitet, Fähigkeiten im Bereich der Sprachfähigkeit, Reflexion, Deutung und Bewältigung in existenziellen Krisen, bei ethischen Konflikten und Grenzsituationen fördert. Dadurch werden Menschen dazu befähigt, hinzusehen und hinzugehen, wo andere lieber wegsehen oder weggehen.

Zusammenfassung in 7 Thesen:

1. These: Kompetenzerwerb im religiös geprägten Engagement ist nicht abhängig von oder bedingt durch religiös geprägte Motivation.
2. These: Durch hohe Mobilität innerhalb der Engagementfelder im religiös geprägten Engagement bieten sich viele horizonterweiternde Lernchancen.
3. These: Der Kompetenzerwerb geschieht zu einem großen Teil informell; der formal ausweisbare Fortbildungsgrad ist ausbaufähig.
4. These: Kompetenzerwerb im kirchlichen Raum hat individuell unterschiedlichen Anteil an explizit religiös geprägten Kompetenzen.
5. These: Der Kompetenzerwerb in den fünf Dimensionen religiöser Kompetenz (Sensibilität, Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit, religiöse Inhaltlichkeit und religiöse Lebensgestaltung) befähigt Menschen in besonderer Weise zum Umgang mit Grenzerfahrungen und Sinnfragen.
6. These: Die spirituelle Fundierung des Engagements kann dazu antreiben, die eigenen Gaben und Talente zu erproben und zu entfalten – „im Auftrag Gottes“.
7. These: Religiös geprägtes Engagement bietet besondere Möglichkeiten der Horizonterweiterung und Förderung der Ambiguitätstoleranz durch die Idee der einen, Unterschiede übergreifenden, weltweiten Kirche. 

Bischof Jan Janssen ist neuer Vorsitzender des Evangelischen Literaturportals



Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Jan Janssen, ist neuer Vorsitzender des Evangelischen Literaturportals e.V. in Göttingen. Das Evangelische Literaturportal – Verband für Büchereiarbeit und Leseförderung – ist der Dachverband von 1.000 evangelischen öffentlichen Büchereien in 14 Landeskirchen.

Seit 2010 ist das Ev. Literaturportal Träger der Aktion „Willkommen in

Gottes Welt“. Janssen löst Dr. Dr. hc. Eckhart von Vietinghoff ab, der seit 1995 Vorsitzender war und den Umstrukturierungsprozess des Deutschen Verbandes Evangelischer Büchereien zum Evangelischen Literaturportal begleitet hatte. Bischof Janssen stellte sich den Mitgliedern als begeisterter Leser vor, der sich auf die Arbeit im Büchereiverband und neue lesefördernde Projekte freut.

„Da könnte ich ins Schwärmen geraten“

KÖB-Leiterin Elisabeth Glaser ist jetzt auch Ehrenamtsentwicklerin

Unter der Überschrift „Neues Ehrenamt entdecken“ bot das Erzbistum Köln erstmals eine Fortbildung zum Ehrenamtsentwickler/zur Ehrenamtsentwicklerin in den neuen pastoralen Strukturen an. (Informationen zum laufenden Kurs unter <http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorgebereiche>). Elisabeth Glaser hat daran teilgenommen und berichtet im Gespräch mit BiblioTheke über ihre Erfahrungen.

Beschreiben Sie uns bitte die Größe Ihrer Gemeinde und der Bücherei? In welchen Arbeitsbereichen Ihrer Gemeinde sind Sie tätig?

Die KÖB St. Martinus liegt in Sankt Augustin im Stadtteil Niederpleis. Sankt Augustin hat insgesamt ca. 55.000 Einwohner. Im Stadtteil Niederpleis wohnen ca. 7.600 Einwohner, davon sind 6.200 Menschen katholisch. Die Bücherei der Pfarrgemeinde St. Martinus, in der ich arbeite, hat 7.000 förderbare Medieneinheiten. Mein Schwerpunkt im Pfarrgemeinderat (PGR) ist die Öffentlichkeitsarbeit. In einem sehr engagierten Redaktionsteam geben wir z.B. dreimal im Jahr eine Zeitschrift für den Seelsorgebereich heraus und sind dabei, einen neuen Internetauftritt auf den Weg zu bringen bzw. ein



© fotolia.de

neues Logo zu verabschieden. Darüber hinaus bin ich vom PGR als beratendes Mitglied in den Kirchengemeindeverband entsandt worden. Am 1.1.2011 ist ganz Sankt Augustin zu einem Seelsorgebereich zusammengelegt worden mit ca. 23.000 Katholiken. Noch bestehen aber zwei Pfarrgemeinderäte.

Sie haben an einer Fortbildung zur Ehrenamtsentwicklerin im Erzbistum Köln teilgenommen. Wie kam es zu Ihrer Teilnahme und wer war aus Ihrer Gemeinde außerdem noch beteiligt?

Für diese Fortbildung, die als Pilotprojekt der Erzdiözese Köln ausgelegt war, konnten aus sechs Seelsorgebereichen jeweils drei Personen teilnehmen und zwar ein/e

hauptamtliche/r Mitarbeiter/in, ein PGR – Mitglied und eine ehrenamtlich tätige Person. Meine Teilnahme war eine sehr spontane Entscheidung innerhalb einer PGR-Sitzung. Aus dem Seelsorgeteam hatte sich bereits unser Gemeindefereferent Helmut Alenfelder als Teilnehmer gemeldet. Die interessierte Ehrenamtliche war eine jüngere Frau, die zu dem Zeitpunkt im Elternrat der KiTa engagiert, war und im PGR zeigten zwar einige Leute Interesse, den meisten aber war der zeitliche Aufwand zu hoch. Da die Kurseinheiten von Donnerstagvormittag bis Samstagabend angesetzt waren, hätten Berufstätige sich mehrere Tage Urlaub nehmen müssen.

Praktisches Handwerkszeug und intellektueller Überbau

Was sind für Sie persönlich die wichtigsten Erfahrungen und Erkenntnisse aus dieser Fortbildung?

Das ist keine ganz einfache zu beantwortende Frage, denn da könnte ich leicht ins Schwärmen geraten. Zunächst einmal tut es einfach unglaublich gut, über den eigenen Tellerrand zu schauen, mit neuen, interessanten Menschen einen solchen Weg gemeinsam zu gehen, Neues zu lernen und auch praktisch auszuprobieren und sich dadurch näher kennenzulernen. Bestärkt wurde ich in der Einstellung, dass zu jedem Ehrenamt und gerade auch zur Büchereiarbeit eine gute Ausbildung und wenn irgend möglich auch eine vertiefende, immerwährende Fortbildung gehört. Einiges von dem, was ich während dieses Kurses gelernt habe, habe ich schon vorher intuitiv zu verwirklichen versucht – ich

denke da z.B. an die sogenannten „Erstgespräche“ mit neuen Mitarbeiterinnen. Jetzt hat all das ein solides Fundament in Form von praktischem „Handwerkszeug“ und einen intellektuellen Überbau in Form von theoretischem Hintergrundwissen bekommen. Diese Kenntnisse geben Sicherheit für das eigene Tun und sind gleichzeitig eine große Herausforderung, denn es gibt noch vieles, das bisher nicht umgesetzt ist und sich auch erst nach und nach verwirklichen lässt. Durch das sehr gute schriftliche Material, das wir erhalten haben, kann mir aber nichts verloren gehen.

Im Rahmen dieser Fortbildung haben Sie auch projektbezogen gearbeitet? Beschreiben Sie uns bitte Ihr Projekt und was Ihre Büchereiarbeit damit zu tun hat?

Unser Projekt heißt „Ehrenamtliche Taufbegleiter für Sankt Augustin“ und befindet sich gerade in der Praxisphase. Mit zwei Taufbegleiter/innen an der Seite wollen wir Tauffamilien ermöglichen, die Taufe ihres Kindes so weit wie möglich

selbst mitzugestalten und die anderen Tauffamilien (i.d.R. werden bei uns bis zu drei Kinder in einer Feier getauft) kennenzulernen. Die Taufbegleiter/innen treffen sich vor der Taufe zweimal mit den Familien. Sie stellen den Kontakt zwischen den Familien und auch zum Taufenden, der an einem Termin teilnimmt, her. Sie sprechen den Ablauf der Tauffeier mit den Eltern/Paten der Täuflinge durch und sind in der Lage, die vielen Symbole, die beim Taufritus verwendet werden, zu erklären und deren Bedeutung zu erschließen. Sie unterstützen z.B. bei der Liedauswahl, beim Gestalten der Taufkerze oder bei der Formulierung der Fürbitten. Sie informieren die jungen Familien über alle für sie interessanten Angebote in der Pfarrgemeinde bzw. im Seelsorgebereich – so z.B. auch über die KÖBs – und sind natürlich während der Tauffeier in der Kirche dabei.

Die Schwellenangst nehmen

Mit der Büchereiarbeit hat das Projekt in soweit zu tun, als ich für die Taufbegleiter/innen und auch für



Elisabeth Glaser (51) nahm am Pilotprojekt in 2010/2011 teil. Die verheiratete Juristin, Mutter dreier Söhne, übernahm nach dem Umzug 1986 aus Baden-Württemberg nach Sankt Augustin (bei Bonn) im März 1997 die Leitung der KÖB St. Martinus. Sie ist Mitglied im Pfarrgemeinderat (PGR) und „sitzt“ seit 1997 als Beraterin am Kinder- und Jugendtelefon und seit 2008 für die Email-Beratung für Jugendliche am PC. Die Redaktion BiblioTheke fragte Sie nach Ihren Erfahrungen mit und durch die Fortbildung zur Ehrenamtsentwicklerin.



die Familien eine ansprechende und sinnvolle Auswahl an Büchern zum Thema „Taufe“ neu eingestellt habe und immer wieder auf die kostenlose Ausleihmöglichkeit hinweise. Nach den mehr als positiven Auswirkungen des Bibfit-Büchereiführerscheins für die Vorschulkinder auf die Akzeptanz bei Familien mit Kindern, setzt der Hinweis auf die KÖB jetzt noch früher an, um den Familien die Schwellenangst vor einer bis dahin vielleicht unbekanntem Einrichtung zu nehmen. Die Familien sollen zumindest eine Ahnung von der Vielfalt der Angebote innerhalb der Pfarrgemeinden bekommen und sich auch trauen, diese zu nutzen.

Wir brauchen Hauptamtliche, die das Ehrenamt fördern

Wie haben sich Ihre Arbeitsmöglichkeiten als Ehrenamtliche in der Gemeinde verändert?

Da das Ende des Kurses gerade mal vier Monate her ist, können noch nicht sehr viele Veränderungen in der Gemeinde angekommen sein. Selbstverständlich stellen wir unser Erlerntes vor Ort zur Verfügung und wollen z.B. auf Anfrage des PGR Vorschläge für eine neue Dankeskultur im Seelsorgebereich in

Zusammenarbeit mit den Gruppierungen erarbeiten. Noch sind wir aber mit dem Taufprojekt beschäftigt und werden uns erst danach um andere Aufgaben kümmern.

Welche Veränderungen in der Unterstützung wünschen Sie sich von Hauptamtlichen auf Gemeindeebene, im Bistum oder auch vom Borromäusverein?

Es ist jetzt schon das dritte Mal, dass ich gefragt werde, was ich mir wünsche. Das allein ist in meinen Augen bereits eine erstaunliche Veränderung! Deutlich spürbar ist, dass sich das Ehrenamt innerhalb der Kirchengemeinden in einem starken Wandel befindet. Da ist einmal die demographische Entwicklung, aber auch die seit mehreren Jahren andauernden Umstrukturierungen, die sehr viel Unruhe und Unmut in den Gemeinden hervorgerufen haben. Um das aufzufangen und auch um wirklich ganz neue, junge wie ältere Menschen für eine Mitarbeit zu begeistern, scheint mir in großen Seelsorgebereichen eine hauptamtliche Kraft, die sich intensiv mit der Förderung des Ehrenamtes beschäftigt, nahezu unerlässlich. Im Bistum ist diese Einsicht bereits ansatzweise gereift durch die Ein-

richtung einer Stabsstelle „Ehrenamt im Kirchenvorstandsbereich“. Eine Stabsstelle für alle anderen Ehrenamtlichen wäre genauso wünschenswert wie die Bezuschussung hauptamtlicher Ehrenamtsentwickler in den Seelsorgebereichen. Vor Ort muss diese Erkenntnis noch an Substanz gewinnen, sowohl auf Seiten der ehrenamtlichen als auch der hauptamtlichen Mitarbeiter. Alleine durch ehrenamtliche Kräfte ist die Aufgabe eines Ehrenamtsentwicklers nicht zu bewältigen.

Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit

Der Borromäusverein hat sich in den vergangenen Jahren stark zum Positiven verändert. Alleine durch die Internetseite mit der Möglichkeit der Onlinebestellung und der Downloadmöglichkeit der Katalogseite ist die Zusammenarbeit sehr vereinfacht worden. Was ich mir wünsche, ist eine stärkere Unterstützung im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit z.B. durch das Angebot großer Plakate, die auf den ersten Blick als KÖB-Plakate erkennbar sind und auf die man dann nur die aktuelle Veranstaltung im DIN-A4-Format aufkleben braucht. Sie sollten im Rahmen der „Corporate Identity“ in den gleichen Farben wie die Fensterstreifen gestaltet sein. Früher gab es bereits solche Plakate zu den Weihnachtsausstellungen, die aber nur dafür verwendbar waren. In diesem Zusammenhang wünschen wir uns auch die alten, grünen Tragetaschen zurück, die viel freundlicher, frischer und auch auffälliger waren. 📖

Im Erzbistum Köln gibt es jetzt Leitlinien zum Ehrenamt

Anlässlich des ersten Ehrenamtstages für das Erzbistum Köln am 1. Oktober 2011 hat eine Gruppe von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die „Leitlinien zum Ehrenamt im Erzbistum Köln“ erstellt. Diese sollen den Aktiven Orientierung bieten und die Entwicklung von Standards für das Ehrenamt in der Kirche fördern.

Anlass und Ziel

Seit etwa zehn Jahren findet hierzulande auch in Politik und Gesellschaft das Ehrenamt verstärkte Aufmerksamkeit, nicht zuletzt, weil sich Formen und Weisen ehrenamtlichen Engagements stark verändern. Seit dem II. Vatikanischen Konzil und durch dessen Kirchen- und Gemeindeverständnis erfährt die Mitwirkung der Gläubigen an der Heilssendung der Kirche hohe theologische Wertschätzung. Alle Gläubigen sind durch Taufe und Firmung berufen und gesandt durch ihr Lebens- und Glaubenszeugnis, Christus in der Welt präsent zu machen. Ehrenamt in der Kirche wurzelt im Sendungsauftrag jedes Getauften als Jünger Jesu Christi. Ehrenamtliches Engagement in der Kirche ist eine wichtige Ausdrucksform dieses Jüngerseins. Aus dieser Wurzel erfährt das Ehrenamt seinen Sinn.

Diese Leitlinien dienen der Sicherung und Förderung ehrenamt-



© fotolia.de

lichen Engagements sowie der Entwicklung geeigneter Rahmenbedingungen im Erzbistum Köln. Sie richten sich deshalb als Ermutigung an Ehrenamtliche und als verbindliche Orientierung an die kirchlichen Leitungsverantwortlichen in allen Bereichen, in denen Ehrenamtliche mitarbeiten.

Darum Ehrenamt

Gesellschaft und Kirche leben vom ehrenamtlichen Engagement. Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen tagtäglich füreinander da sind. Kinder und Jugendliche, Frauen und Männer schenken etwas von ihren Fähigkeiten, ihrem Wissen, ihrem Können, ihrem Sachverstand, ihrer Herzlichkeit, ihrer Zeit.

Sie tun dies freiwillig und leisten so einen wesentlichen Beitrag zu ei-

ner Kultur der Menschlichkeit in der Gesellschaft. Zum Wesen der Kirche als Gemeinschaft (communio) gehört es, dass ihre Mitglieder sich täglich füreinander und für andere – Nächste und Fernste – einsetzen. Solcher Einsatz für andere ist Ausdruck praktizierter Nächstenliebe; er entspricht der Botschaft und dem Handeln Jesu, der ganz für andere da war. Er gibt Zeugnis von Hoffnung und Glauben und gibt ihr in all ihren Erscheinungsformen ein Gesicht.

Für viele Menschen gehört es zum ehrenamtlichen Engagement, dass es Freude bereitet und Sinn stiftet. Diese Freude hat ihren Ursprung darin, dass der Mensch mit seinen Fähigkeiten und Talenten im Einsatz für andere auch ganz bei sich ist. In diesem Sinne entdeckt und lebt er – christlich gesprochen – seine Berufung, er entfaltet seine

Geistesgaben und wird so zur Mitarbeiterin und zum Mitarbeiter Gottes – zum Segen und Nutzen anderer.

Sich organisieren – sich in der Kirche engagieren

Damit die Kirche in der Gesellschaft wirksam bleibt, ist die Mitarbeit vieler Ehrenamtlicher erwünscht und notwendig. Zur ehrenamtlichen Arbeit gehört es, dass Menschen bestimmte Ziele verfolgen und sich dazu organisieren.

Sehr viele Menschen, meist Getaufte und Gefirmte, engagieren sich im Rahmen der verfassten Kirche. Unbeschadet der besonderen Aufgaben und Verantwortung der Ämter in der Kirche haben alle Glaubenden so Anteil am Priestertum Jesu Christi und der Sendung der Kirche. Die Mitwirkung an der Sendung der Kirche geschieht auf vielgestaltige Weise. An erster Stelle steht das persönliche Bemühen um ein Leben aus dem Glauben im eigenen Umfeld von Familie, Beruf und Freundeskreis. Sodann wird diese Mitwirkung an der Sendung der Kirche auch durch ehrenamtliches Engagement verwirklicht unter Leitung des kirchlichen Amtes bei Wahrung der satzungsgemäßen Eigenständigkeit der Räte, Verbände, Vereine und Einrichtungen. Allerdings setzen einige ehrenamtliche Dienste und Wahlämter die vollen Mitgliedschaftsrechte in der Kirche voraus, andere sind offen für alle am kirchlichen Leben Interessierten.

Haltungen

Die Kirche ist lebendig durch das Engagement von Kindern und Jugendlichen, Frauen und Männern.



Alle wirken Kraft ihrer Taufe und Firmung – die meisten ehrenamtlich. Einige stehen aufgrund des Weihesakraments in besonderer Leitungsverantwortung; viele arbeiten im Rahmen verschiedener Berufe in der Kirche mit. Allen ist gemeinsam, dass sie in ihren jeweiligen Handlungsfeldern aufeinander angewiesen sind. Für ihr Miteinander ist gegenseitige Wertschätzung konstitutiv.

Ziel: Alle beruflich in der Kirche Tätigen wertschätzen das ehrenamtliche Engagement von Kindern und Jugendlichen, Frauen und Männern.

Herkömmlich haben sich Ehrenamtliche oft Jahrzehnte in der Kirche engagiert. Zunehmend gibt es Menschen, die sich mit ihren persönlichen und beruflichen Qualifikationen projektbezogen, eigen-

ständig, eigenverantwortlich und zeitlich begrenzt ehrenamtlich engagieren.

Ziel: Alle in der Kirche sind neugierig und offen dafür, dass und wie Menschen sich im Rahmen der Kirche ehrenamtlich engagieren möchten. Sie wertschätzen projektbezogene, zeitlich begrenzte und eigenverantwortliche ehrenamtliche Arbeit.

Umsetzung

Das Ehrenamt in der Kirche ist „Chefsache“. Die Leitung der Kirche auf allen Ebenen ist verantwortlich für die konstruktive Gestaltung des Miteinanders von hauptamtlicher und ehrenamtlicher Tätigkeit. Zu ihrer Aufgabe gehört es, die Ehrenamtlichen zu unterstützen, zu fördern und sich entfalten zu lassen.

Ziel: Ehrenamtliche und hauptamtliche Tätigkeit in der Kirche ergänzen einander und sind aufeinander verwiesen. Die Leitung der Kirche sorgt in ihrer besonderen Verantwortung für förderliche Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Arbeit.

Wer an einem Projekt oder in einem Arbeitsfeld mitarbeitet, tut dies in aller Regel verantwortlich und ist beteiligt an Entscheidungen über Ziele und Perspektiven sowie deren konkrete Umsetzung oder Ausgestaltung. Die Leitung der Kirche ist auf allen Ebenen verantwortlich für die Partizipation ehrenamtlich Engagierter.

Ziel: Ehrenamtliche Arbeit in der Kirche ist verantwortliche Mitwirkung, Beteiligung an Entscheidungen und wird wertgeschätzt. Verantwortliche Personen gewährleisten gemäß ihren Möglich-

keiten: adäquate Partizipation der Ehrenamtlichen, rechtliche Absicherung (etwa Haftpflicht- und Unfallversicherung) der Ehrenamtlichen, Zugriff der Ehrenamtlichen auf die Infrastruktur der Kirche (Räume, Geräte, Materialien), weitgehende Geschlechtergerechtigkeit, finanzielle Ressourcen für ehrenamtliche Arbeit in Haushalt- und Etatplanung und Erstattung von Sachkosten im Rahmen dieser Planungen sowie Aus- und Weiterbildung, kontinuierlichen Informationsfluss und Austausch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Darüber hinaus entwickeln und fördern sie: Standards zur Gewinnung, Einführung, fachlichen und geistlichen Begleitung, Weiterbildung von Ehrenamtlichen, Verabschiedung ausscheidender Ehrenamtlicher eine Anerkennungskultur, Strukturen ehrenamtlicher

Selbstorganisation, Vereinbarkeit von Beruf, Familie und ehrenamtlichem Engagement, Konfliktmanagement, welches auf Ressourcen und Personal des Bistums zurückgreifen kann.

Ziel: Die Leitung der Kirche auf allen Ebenen sorgt für eine systematische Entwicklung des Ehrenamtes. Kirchliche Angestellte können außerhalb der Arbeitszeit die Infrastruktur ihres Arbeitsplatzes in angemessener Weise für ihre ehrenamtliche Tätigkeit nutzen. Die Dienst- und Urlaubszeitregelung nimmt soweit irgend möglich Rücksicht auf die Anforderungen ehrenamtlichen Engagements.

Ziel: Kirche unterstützt als Arbeitgeberin das ehrenamtliche Engagement ihrer Angestellten. 📖

Quelle: www.ehrenamtstag.de, Rubrik Leitlinien

Durchblick bei den Kinderbibeln



Zum dritten Mal ist im November 2011 in ökumenischer Zusammenarbeit das Themenheft „**Empfehlenswerte Kinderbibeln**“ des Evangelischen Literaturportals erschienen. Es stellt 19 empfehlenswerte Titel für Kinder und Jugendliche von 3 bis 16 Jahren vor, die eine Arbeitsgruppe aus Fachleuten des Borromäusvereins, des Sankt Michaelsbundes, der Deutschen Bibelgesellschaft, der regionalen Bibelgesellschaften der

evangelischen Kirche und des Evangelischen Literaturportals ausgewählt und besprochen hat. Die **Broschüre** kann beim Evangelischen Literaturportal e.V. zum Preis von zwei Euro bestellt werden.

Die regelmäßig aktualisierte Auswahl des Borromäusvereins ist online zugänglich unter www.medienprofile.de, Rubrik Glauben & Leben / Glauben & Kirche.



Die E-Book-Lobby und ihre Forschung

Hintergründe und Nachfragen zu einer schlagzeilenträchtigen Meldung

Valentin Frimmer

Vor der Frankfurter Buchmesse 2011 erfuhr man medienwirksam, eine neue Studie beweise, dass Lesen auf elektronischen Medien dem Lesen von Papiertext überlegen sei. Ein fragwürdiges Resultat. Doch interessierte Kreise halten an der Studie fest.

Begonnen hatte die Buchmesse fulminant, besonders für die in Deutschland eher kleine E-Book-Gemeinde. Seit Jahren prophezeite sie den Siegeszug des E-Books, nicht morgen, sondern jetzt, auf der Stelle. Ohne Erfolg. Doch endlich gab es eine gute Nachricht. Zu Beginn der Buchmesse machte wie bestellt die Neuigkeit

die Runde, das Lesen auf Tablet-PCs biete gegenüber dem klassischen Printprodukt eklatante Vorteile. Digitale Texte seien für das Gehirn leichter aufzunehmen, hieß es. Erleichterung machte sich breit, unter Internetbuchhändlern, E-Book-Lobbyisten und denen, die es schon immer gewusst hatten. In Windeseile wurde berichtet, das Nachtmagazin widmete der Meldung einen Videobeitrag. Die Branche war begeistert. Kein Wunder, war sie doch mit der bisherigen Entwicklung des E-Books mehr als unzufrieden.

Laut Börsenverein des deutschen Buchhandels lag der Umsatzanteil des E-Books 2010 bei lediglich 0,5 Prozent, Schul- und Fachbücher ausgeschlossen. Dabei

hatte man sich solche Mühe gegeben. Mehr als 40 Prozent der neu erschienenen Bücher waren 2010 als E-Book erhältlich. Beste Voraussetzungen also für eine kleine Leserevolution. Doch die Leser gebärdeten sich bisher wenig revolutionär. Sie greifen weiterhin zum gedruckten Wort, ob aus Nostalgie, Angst oder Gewohnheit. Vielleicht die Ruhe vor dem Sturm? Die Verlage bringt der vermeintliche Umbruch in eine schizophrene Notlage. Die Befürchtung, den Aufsprung auf den digitalen Zug zu verpassen, kollidiert mit der Furcht vor der eigenen Schwindsucht, die eine zunehmende Digitalisierung des Buchmarktes zur Folge hätte. Die Sensationsmeldung um die Vorteile des E-Books machte die Orientierung jedenfalls nicht leichter. Zeit also, den Trubel der Buchmesse im Rücken, einen kritischen Blick auf die Studie zu werfen, die den E-Books-Optimismus geschürt und den Befürwortern schlagkräftige Argumente verschafft hat.

Den ökonomischen und existentiellen Abwägungen rund um die Lesedigitalisierung liegen prinzipiell doch sehr basale Fragen zugrunde. Birgt das elektronische Buch objektive Vorteile beim Lesen? Macht es uns das Lesen einfacher, vereinfacht es sogar den Erkenntnisgewinn? Ein gefundenes Fressen für findige Wissenschaftler, zumal Forschungsthemen mit Anwendungsbezug auf die breite Masse eher selten sind. Doch die Forschergemeinde hielt sich bisher bedeckt. Nur wenige Studien sind zu diesem Thema verfügbar, hauptsächlich privat finanziert von Beraterfirmen der Medien- und Werbebranche. Ein französisches Beratungsunternehmen, auf Benutzerfreundlichkeit spezialisiert, will bewiesen haben, dass man beim Lesen auf Papier konzentrierter ist als auf einem Tablet-PC. Man konnte zeigen, dass das Auge auf gedrucktem Papier länger auf einzelnen Punkten verweilt. Außerdem hätten sich die Probanden an den Inhalt der Papierseite

besser erinnert, so die Autoren. Ein dänischer Webdesignberater hingegen berichtet, er habe in einer Studie mit 24 Teilnehmern keine signifikanten Unterschiede der Lesegeschwindigkeit auf einem E-Reader, Tablet-PC oder einer Papierseite feststellen können. Besonders aussagekräftig sind diese vagen, marktwirtschaftlich motivierten Untersuchungen nicht. Wissenschaftlich fundierte, seriöse Erkenntnisse unabhängiger Forschungsinstitute zur Lesequalität elektronischer Medien fehlten bisher.

Pünktlich zur Messe: Neue Funde?

Am 12. Oktober, zeitlich und räumlich mit dem Auftakt der Frankfurter Buchmesse bestens abgestimmt, ließ Professor Dr. Stephan Füssel, Leiter des Instituts für Buchwissenschaft und Sprecher des Forschungsschwerpunkts Medienkonvergenz der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, die Bombe platzen. Er stellte eine von der MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH, einer Wirtschaftstochter des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, mitfinanzierte Studie vor, die im Kern zeigt, dass Tablet-PCs „nicht bewusst wahrnehmbare, aber messbare Vorteile bei der Verarbeitung neuer Informationen“ gegenüber Papierseiten haben. Außerdem, so der Forscher, könnten gerade Senioren auf einem Tablet-PC bei gleicher Informationsaufnahme deutlich schneller lesen. Der Tablet-PC sei also dem gedruckten Buch ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen.

Da war sie also, die wissenschaftliche und überzeugende Absolution des E-Books, gut plaziert und medienwirksam verkündet. Die Medien berichteten kritiklos, scheinbar ohne Einsicht in entsprechendes Studienpapier. Ein erster Blick auf ebendieses Papier macht stutzig, denn eine abgeschlossene Studie im akademischen Sinne gibt es nicht. Es entpuppt sich lediglich als ausführliche Pressemitteilung, mit einigen Balkendiagrammen gespickt. Trotz positiven Medienechos hält diese einer kritischen Bewertung wenig stand. Die Gruppe um Professor Stephan Füssel verwendete in ihrer Studie hauptsächlich zwei Methoden, das eyetracking und die Messung von Hirnströmen, auch Elektroenzephalographie genannt. Beim eyetracking wird computergestützt die Bewegung der Augen registriert. Die Wissenschaftler addierten die Zeitintervalle, in de-

Der Autor ist Dipl. Biochemiker und Redakteur der FAZ; Abdruck mit Zustimmung der FAZ; Alle Rechte vorbehalten. ©F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main; zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv; erschienen am 22.10.2011; Ressort Feuilleton



© forciade

nen das Auge auf einen Punkt des Textes fixiert war, und schlossen so auf die Gesamtzeit der Informationsaufnahme. Je kürzer diese war, so die Annahme, desto einfacher fiel den Probanden die Informationsverarbeitung. Bei der jüngeren Probandengruppe war kein Unterschied festzustellen. Bei den Senioren jedoch betrug der Zeitraum der Informationsaufnahme auf der Papierseite im Schnitt 4 Sekunden mehr als auf einem Tablet-PC, nämlich 26 Sekunden. Die Erinnerungsleistung an das Gelesene war dabei unabhängig vom genutzten Medium. Die Forscher schlussfolgerten, „dass der Vorteil der Informationsverarbeitung auf einem Tablet-PC mit zunehmendem Alter immer größer wird“. Eine gewagte These, wenn man bedenkt, dass gerade einmal zwei Altersgruppen miteinander verglichen wurden. Besonders heikel: Die Gruppe der Senioren bestand aus nicht mehr als zehn Personen, aus statistischer Sicht wenig überzeugend.

Was messbar ist und was nicht

Noch kruder mutet der zweite Teil der präsentierten, wieder nicht statistisch verifizierten Ergebnisse an. Mittels Elektroenzephalographie (EEG) wurde die Aktivierung des Thetabandes, eines speziellen Spannungsunterschiedes auf der Kopfoberfläche, während des Lesens gemessen. Eine gesteigerte Aktivität des Thetabandes spiegele einen erhöhten „Aufwand für die Verarbeitung neuer Information“ wider, so die Forscher. Sie maßen eine niedrigere Aktivierung des Thetabandes beim Lesen auf einem Tablet-PC, verglichen mit einer Papierseite, bei identischem Erinnerungsvermögen. Die Mainzer Wissenschaftler folgerten, dass das Lesen auf einem Tablet-PC einen geringeren kog-

nitiven Aufwand erfordert. EEG-Spezialisten wie der Tübinger Psychologe und Neurobiologe Niels Birbaumer halten diese Schlussfolgerungen für schlichtweg falsch. Die Aktivierung des Thetabandes bezieht sich ganz generell auf Gedächtnisleistungen. Eine Beurteilung, ob das Lesen auf E-Books oder Papier für das Gehirn einfacher ist, lasse sich mit der Elektroenzephalographie nicht bestimmen, sagt Birbaumer. Auch Thomas Kammer von der Universität Ulm, Sektion Neurostimulation, bezweifelt „die Interpretation, dass das Thetaband Rückschlüsse auf den kognitiven Aufwand zulassen würde“.

Zweifelhafte Ergebnisse

Die unzureichende Darstellung der zweifelhaften Ergebnisse und deren mehr als wagemutige Interpretation hinterlässt Unglaube. Die Originalpublikation der Untersuchung soll Aufklärung bringen. Doch die ist auf einschlägigen Internetseiten nicht zu finden. Der Versuch, bei den Autoren der Studie nähere Informationen zu bekommen, scheitert. Auf Nachfrage erfährt man, die wissenschaftlichen Untersuchungen seien noch nicht abgeschlossen. Erst Ende des Jahres könne eine wissenschaftliche Publikation bei einem Fachjournal eingereicht werden, mit dem Erscheinen sei frühestens im zweiten Quartal 2012 zu rechnen. Die bisher veröffentlichten Ergebnisse können also getrost vergessen werden. Denn erst mit Erscheinen der Publikation werde eine „qualifizierte Einschätzung der Studie“ möglich, so Thomas Kammer.

Augenscheinlich haben die Mainzer Forscher mit der gängigen akademischen Praxis gebrochen. Ergebnisse wurden in reißerischer Form frühzeitig veröffentlicht, ohne der notwendigen Begutachtung durch Experten standhalten zu müssen. Diese Verifizierung ist bei der vorliegenden Sachlage ohnehin schwer vorzustellen. Das entsprechende Studienpapier verkommt zum PR-Gag, einer Wichtigmacherei, die den Anschein von Unentbehrlichkeit erweckt. Die Medien machen mit, blauäugig und unkritisch. Die Meldung ist im Rahmen der aktuellen Diskussion zu brisant, um genau geprüft zu werden. Die E-Book-Lobby reibt sich derweil die Hände, ihr spielt die Absolution des digitalen Lesens in dieselbigen. Ein mehr als fragwürdiger Triumph. 📖

Mutter des Meppener Modells

Mechthild Roling ging nach 30 Jahren in Ruhestand

Anne Lohe

Als Mechthild Roling Ende 2011 in den Ruhestand ging, konnte sie auf über 30-jährige erfolgreiche Tätigkeit als Leiterin der Fachstelle für KÖBs im Bistum Osnabrück blicken.

Nach einer kaufmännischen Ausbildung und vierjähriger Berufserfahrung im Osnabrücker Buchhandel wurde sie im Oktober 1970 die erste hauptamtliche Ganztagskraft in der Meppener Bibliothek. Gestartet als Leiterin der damals noch „Jugend- und Volksbücherei“ genannten Bibliothek (heutige Stadtbücherei KÖB), absolvierte sie 1971 die Ausbildung zur kirchlichen Büchereiassistentin.

Gemeinsam mit kirchlichen und politischen Vertretern gelang es ihr ab 1973 anhand eines Strukturplans ein leistungsfähiges System zu entwerfen, das sich an fachlichen Standards orientierte. Mit dem „Meppener Büchereimodell“ sah dies erstmals ein Netz von Haupt- und Nebenstellen vor, die einen abgestimmten Bestandsaufbau und eine einheitliche Benutzungs- und Gebührenordnung



© Anne Lohe

beinhaltete. Für Städte wie Papenburg und Georgsmarienhütte wurde dieses Modell übernommen. Kein Wunder also, dass sie 1979 in das neu geschaffene Referat für das katholische Büchereiwesen im Emsland wechselte. Dies ist die jetzige Fachstelle. Dort konnte sie ihre positiven Erfahrungen einbringen. Seitdem ist ein Schwerpunkt ihrer Aufgaben die Betreuung der hundert KÖBs im Emsland und einiger Krankenhausbüchereien.

Lesen als Familiensache

In den letzten drei Jahrzehnten wurden alle Büchereien reorganisiert, fast alle wurden neu eingerichtet, erweitert und modernisiert. Die Hälfte der Büchereien ist

mit EDV ausgestattet. Seit Jahren qualifiziert Mechthild Roling in Basis-12-Kursen ehrenamtliche Mitarbeiter, die neu in ihrer Bücherei sind. Dabei ist ihr ein besonderes Anliegen, Neuerscheinungen vorzustellen und die Büchereien zu animieren, geeignete Titel in Veranstaltungen kreativ einzusetzen. Lesen als Familiensache ist dabei ein Leitmotiv.

Fortbildungen auf regionaler Ebene, stetiger Erfahrungsaustausch untereinander und gemeinsame Leseförderprojekte führen zu einem vertrauensvollen Netzwerk im Nordwesten des Landes. Diese Gemeinschaftsaktionen erzielen Aufmerksamkeit und konnten das Bistum bewegen, Sondermittel für die Einrichtung von Elternbiblio-

Dipl.-Bibl. Anne Lohe ist Leiterin der KÖB Georgsmarienhütte

theken oder einheitlicher Software zu bewilligen.

Dies alles gelingt nicht ohne Abstimmung, Verhandlungsgeschick und Überzeugungskraft: Büchereimitarbeiter, Träger, politische Entscheider und Bistum müssen immer wieder untereinander ins Gespräch gebracht werden. Kooperation ist Programm, einerseits in den Gremien des Borromäusvereins, andererseits mit Kindergärten, Schulen und Buchhandlungen. So wurden unter Rolings Regie die Katholischen öffentlichen Büchereien im Bistum Osnabrück zu einer Marke. Dank des persönlichen Einsatzes, ihrer Motivation und Begeisterungsfähigkeit, ihrer Beharrlichkeit und Teamfähigkeit kann sich heute das Büchereiwesen im Emsland sehen

lassen. Kontinuierliche Steigerungen in der Nutzung und Veranstaltungsarbeit sind zu verzeichnen, der Anteil der hauptberuflichen Mitarbeiter wurde ausgebaut und von ihr begleitet. Neueste Entwicklungen sind in Planung: Einige KÖBs in Niedersachsen sollen sich zertifizieren lassen.

Sie baut Brücken

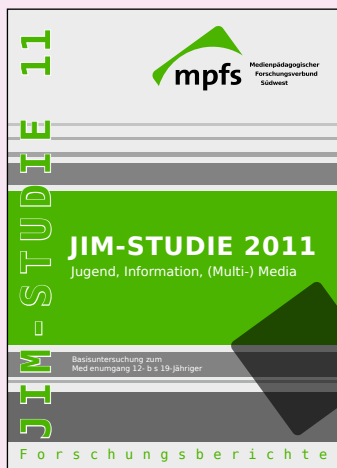
Mechthild Roling ergreift Chancen und setzt sie gemeinsam mit anderen um. Sie baut Brücken zwischen der Institution Kirche, ihren pastoralen, ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern und den Lesern. Selbstverständlich hat sie den Perspektivplan des Bistums Osnabrück, bei dem es um die Zukunft und Rolle der Kirche in un-

serem Jahrhundert geht, in den Kontext der Büchereiarbeit übersetzt: KÖBs als Bildungseinrichtung und Treffpunkt sind unverzichtbar.

Längst ist ihr Beruf zum Hobby geworden. So ist es nicht verwunderlich, dass sie in Zukunft im Ruhestand auf lokaler Ebene ehrenamtlich weitermachen möchte.

Diejenigen, die mit ihr zusammen gearbeitet haben, bedanken sich für die freundliche und gute Zusammenarbeit. Hoffentlich trifft man sie bei der ein oder anderen Veranstaltung! Persönlich wünschen ihr die Osnabrücker Kolleginnen und Kollegen viele wunderbare Lesestunden und reichlich Zeit mit ihrer Familie. 📖

44 Prozent der Jugendlichen lesen regelmäßig



Am 25. November 2011 wurden die Ergebnisse der JIM-Studie 2011 – Jugend, Information (Multi-)Media – in Mannheim der Öffentlichkeit präsentiert. Die JIM-Studie bietet als **Langzeitstudie** seit 1998 regelmäßig repräsentative Daten zum **Umgang mit Medien von Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren in Deutschland**, die auch für Büchereien interessant sind (vgl. Aktionsmaterial „Jugendliche in der Bücherei“). Einige Resultate der aktuellen Studie: Auch im Multimedialzeitalter hat das Fernsehen unter Jugend-

lichen Informationskompetenz. Fast jeder Zweite sieht sich regelmäßig Nachrichten im Fernsehen an. Jugendliche nutzen Fernsehen natürlich auch zur Unterhaltung. Zwei Drittel der Mädchen und jeder vierte Junge kann eine Castingshow benennen, die er gerade besonders gerne anschaut. Trotz der großen Auswahl an Medienangeboten und der Präferenz für elektronische Medien wissen Jugendliche auch „alte“ Medien zu schätzen: 44 Prozent der Jugendlichen lesen regelmäßig Bücher.

Von Lummerland geht's himmelwärts

Büchereiarbeit gestaltet literarisches Programm des Mannheimer Katholikentags

Horst Patenge

Insgesamt 13 literarische Veranstaltungen sind für den Mannheimer Katholikentag (16. bis 20. Mai 2012) geplant. Sie umfassen ein breites Spektrum.

Seit dem Katholikentag in Mainz 1988 ist es schon Tradition geworden, dass die katholische Büchereiarbeit das literarische Programm der Katholikentage und Ökumenischen Kirchentage ausrichtet. Federführend ist die jeweils betroffene Diözese, in diesem Fall Freiburg, hier unterstützt durch das Netzwerk Südwest (außer Freiburg noch die Diözesen Mainz, Limburg, Speyer, Trier) und den Borromäusverein. Wir stellen einige der jetzt geplanten Veranstaltungen vor.

Eine Auswahl:

- Irgendwer hat mir gerade die Augenlider herausgerissen – Jugendliteratur gegen den Stillstand
- Alles oder nichts. Aufbruch ins Leben – Das Leben des Gotthold Ephraim Lessing vertont und erzählt von Oliver Steller
- An der Arche um acht – Bischof




Dr. Karl-Heinz Wiesemann liest aus einem erfolgreichen Kinderbuch

- Herbstzeitlos – Leben mit Demenz – Kathrin Gerlof liest aus „Alle Zeit“. Ein beeindruckender Roman über das Altwerden und Neugeborensein, über Liebe, Verlust und neu gewonnenes Vertrauen
- Wenn Pinguine Tango tanzen – Eine Liebesgeschichte, die nur deshalb eine Liebesgeschichte bleibt, weil am Ende der Welt eine Mistgabel steht. Ein Performance-Workshop
- Heimat – In Deutschland angekommen? – Schriftsteller zur Integration. Im Stil der SWR Fernsehsendung „Literatur im Foyer“ empfängt Martin Ludke deutschsprachige Schriftsteller. Mit Feridun Zaimoglu, Alina Bronsky u.a.
- Mit Gottes Wort auf Mörderjagd – Geistliche Detektive verschie-

dener Religionen bereichern die Kriminalliteratur

- Von Lummerland geht's himmelwärts – Schriftsteller erzählen vom Unterwegssein und vom Aufbrechen. Eine Veranstaltung mit Texten und Musik von Michael Ende bis Hanns Dieter Hüsch

Als literarisches Zentrum dient das Haus der evangelischen Kirche in M1/A1, im Internet zu finden unter www.ekma.de. Für Nicht-Eingeweihte: Mannheim hat in der Innenstadt keine Straßennamen, sondern bezeichnet die Straßen mit einer Buchstaben-/Ziffernkombination. Gäste, auch zu einzelnen Veranstaltungen, sind herzlich willkommen. Das detaillierte Programm wird nach Fertigstellung im Internet zu finden sein. Einen Hinweis erhalten Sie durch den *bv*-Newsletter. 



Märchen, Wissen und Soundtracks

Hörbücher für Kinder und Jugendliche

Thomas Völkner

Bei den meisten Kindern beginnt die Lesesozialisation bereits zu einem Zeitpunkt, an dem sie noch nicht in der Lage sind, selbstständig zu lesen. Vielmehr wird ihr Wunsch nach Geschichten durch die Erfahrung genährt, dass ihnen häufig oder sogar regelmäßig vorgelesen wird – von der Mutter, dem Vater, einem anderen Verwandten, einer Erzieherin, einem Lesepaten. Technische Innovationen aus dem 20. und frühen 21. Jahrhundert ermöglichen es, dass das gesprochene Wort auch auf Tonträgern gebannt werden bzw. mittels elektronischer Übertragungswege an die jungen wie alten Hörer gelangen.

Zwar weisen Pädagogen zu Recht auf die Unterschiede des Vorlesens durch eine im Raum anwesende Person und der Rezeption einer zunächst unbekannt, ano-

nymen Sprecherstimme hin. Dennoch darf behauptet werden, dass auch Audiomedien bei der Entwicklung einer Beziehung zu literarischen Texten und schließlich zur Erlangung von Lesekompetenz bei Kindern beitragen können.

Neben Rezitationen von dramatischer Literatur zählten Märchen und Kindergeschichten zu den ersten kommerziellen Wort-Produktionen der Tonträgerindustrie. Heute 30- bis 50-Jährige erinnern sich gerne an die 1966 gestartete Märchenserie des Plattenlabels „Europa“, an die Karl-May-Titel des Regisseurs Konrad Halver aus den 1970ern, später an die Hörspiele mit den „Drei ???“, „TKKG“, „Bibi Blocksberg“ und „Benjamin Blümchen“ auf Kassetten. Literarisch wertvoll oder nicht. Diese Serien beförderten den Hörbuchboom des zurückliegenden Jahrzehnts in erheblichem Maße. An-

ders ausgedrückt: Wer heute als Erwachsener Spaß an Live-Lesungen mit Oliver Rohrbeck, Jens Wawrczeck und Andreas Fröhlich (alias Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews) hat und die alten „Drei-???“-Kassetten in Ehren hält, dürfte empfänglich sein für die Produktionen der modernen Hörbuchverlage. Aber welche Akteure gibt es heute im Marktsegment der Kinder- und Jugendhörbücher, welche inhaltlichen Trends können festgestellt werden?

Programmschwerpunkt: Kinder- und Jugendliteratur

Es verwundert keineswegs, dass mehrere Unternehmen sich nahezu vollständig auf das Segment der Kinder- und Jugendhörbücher konzentrieren. Da ist beispielsweise der Verlag Jumbo Neue Medien, der gerade seinen 20. Geburtstag gefeiert hat und mit dem man unter anderem Klassiker wie „Die kleine Raupe Nimmersatt“, Kirsten Boies Geschichten mit dem kleinen Ritter Trenk sowie „Die wilden Hühner“ und die Tintenwelt-Trilogie von Cornelia Funke verbindet. Mehrere bekannte Sprecher (Katharina Thalbach, Dietmar Wunder, Ulrike Hübschmann, Dietmar Mues, Christian Brückner etc.) waren und sind für Jumbo tätig. Einige Produktionen sind in Zusammenarbeit mit dem Norddeutschen Rundfunk (NDR) entstanden oder basieren auf Sendungen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks. Unter der Bezeichnung „Goya libre“ veröffentlicht der in Hamburg ansässige Verlag inzwischen auch All-Age-Titel, und als „GoyaLIT“ ist man mit einem allgemeinen literarischen Programm präsent.

In ihr zweites Jahrzehnt ist jüngst die HörCompany eingetreten. Gemessen an seiner überschaubaren Größe ist das unabhängige, ebenfalls in Hamburg tätige Unternehmen erstaunlich oft in prestigeträchtigen Auswahl- und Preislisten aufgetaucht, z.B. auf der hr2-Hörbuchbestenliste des Hessischen Rundfunks oder bei der Verleihung des Deutschen Hörbuchpreises. Her-

Thomas Völkner ist freier Journalist für Hörfunk und Printmedien. Er lebt und arbeitet in Leipzig.



vorzuheben sind die akustischen Umsetzungen der Gruffelo-Geschichten von Julia Donaldson, die in den Buchfassungen von Axel Scheffler hinreißend illustriert wurden. Für das Hörbuch hat Ilona Schulz den Text eingesprochen und eingesungen; eine „Gruffelo-Lieder-CD“ folgte bald darauf. Im zurückliegenden Programm sind Hörbuchversionen von Finn-Ole Heinrichs „Ferk, du Zwerg!“ sowie „Matti und Sami und die drei größten Fehler des Universums“ von Salah Naoura erschienen. Regelmäßig vertont die HörCompany auch die Titel der in Barbara Kindermanns Berliner Kleinverlag erschienenen Reihe „Weltliteratur für Kinder“, in denen Dramentexte der deutschen Klassik und des Welttheaters (Faust, Wilhelm Tell, Hamlet, Nathan der Weise etc.) in kindgerechte Prosa gebracht werden. Wenn der Sprecher Samuel Weiss beim Hamlet-Vortrag „Ich wittere Morgenluft“ sagt, kann dies durchaus auf das Vermittlungspotenzial von mehr oder weniger angestaubten Texten bezogen werden, die in Wahrheit wunderbare Geschichten enthalten.

Weitere Verlage, die sich auf Kinder- und Jugendliteratur konzentrieren, sind etwa Igel Records (gegründet 1990, aktuell mit Jutta Richters „Ich bin hier bloß der



© fotolia.de

Hund“), Audiolino (2004, „Der Menschensohn – Die Geschichte vom Leiden Jesu“ von Michael Köhlmeier) und Silberfisch (ein Imprint des erfolgreichen Verlags Hörbuch Hamburg, „Nichts“ von Janne Teller).

Vermittlung von Wissen

Einen großen Trend auf dem Buchmarkt – und somit auch im Hörbuchsegment – stellt das Themenfeld „Wissenserwerb und Wissensvermittlung“ dar. Ein Teil der mit der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie vor mittlerweile zehn Jahren einsetzenden bildungspolitischen Debatte konzentrierte sich auf die Nutzung moderner audiovisueller Medien zur Vermittlung von Wissen. Mit dem Schlagwort „Wissen“ lassen sich seither ganze Fernseh-Spartensender und Hochglanzmagazine füllen, und die entsprechenden Angebote für das junge Publikum sind mehr als nur Abfallprodukte der Erwachsenen-Schienen. Kein Wunder, dass der in der ersten Hälfte des zurückliegenden Jahrzehnts boomende Hörbuchmarkt sich

schnell des Themas annahm. Der Nürnberger Tessloff Verlag hat schon Dutzende Titel seiner fünf Jahrzehnte bestehenden Reihe „Was ist was“ als Hörbücher umgesetzt. Eines der Hörbuch-Imprints der Random-House-Gruppe, cbj audio, arbeitet mit der Zeitschrift „GEOLino“ (Gruner & Jahr) zusammen und bietet bereits 20 Titel der Reihe „GEOLino extra Hörbibliothek“ an.

Auch kleinere, unabhängige Verlage bieten bemerkenswerte Produktionen an. So führt das Kölner Label „headroom“ gegenwärtig zwei Wissensreihen in seinem Programm: „Abenteuer & Wissen“ verknüpft die Erzählung eines historischen Abenteurers mit den Statements eines Abenteurers von heute. Beispielsweise berichten Sigmund Jähn, DDR-Kosmonaut und erster Deutscher im Weltall, und ESA-Astronaut Thomas Reiter, der auf den Raumstationen MIR und ISS gearbeitet hat, von ihren Erlebnissen und runden damit die erzählerischen und spielerischen Passagen des Hörbuchs „Kosmonauten – Mit 20 Millionen PS ins All“

ab. In dem mit vielen Soundelementen und Musik produzierten Titel „Alexander von Humboldt – Bis ans Ende der Welt“ liefert der Filmemacher Werner Biermann, der vor einigen Jahren auf den Spuren des preußischen Naturforschers durch Venezuela, Brasilien, Kolumbien und die Karibik reiste, eine aktuelle Einschätzung von Humboldts historischer Leistung. Die zweite „headroom“-Reihe trägt den Titel „Rätsel der Erde“ und enthält einen größeren Anteil an fiktionalen Elementen. Mit geschichtlich fundierten Spielszenen und lebendigen Dialogen vermitteln die Autoren und Hörbuchmacher jene Themen, zu denen wenig – und wenn, dann lediglich fragmentarische – Zeugnisse existieren, zum Beispiel die Geschichte der Inka-Hochkultur („Söhne der Sonne“) oder Wissenswertes über das Leben in der Jungsteinzeit („Ötzi – Der Sensationsfund“). Teilweise extrem divergierende wissenschaftliche Befunde werden gekonnt verdichtet und von den Produzenten in szenischer Form auf den Punkt gebracht.


Auch die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), die verschiedene Tochterunternehmen und Imprints unterhält, veröffentlicht in ihrem 2008 übernommenen Hörbuchlabel „auditorium maximum“ Sachbuchtitel für Kinder. Neben einer biographischen Reihe „Wer war...?“ mit Produktionen über Mozart, Kolumbus, Sitting Bull und anderen historischen Persönlichkeiten stehen Einzeltitel wie „Alles wie im Märchen? So lebten die Prinzen und Prinzessinnen wirklich“. Mit seinen inhaltlich erstklassigen, im Vergleich zu einigen zuvor genannten Wissensreihen aber akustisch nüchterner daherkommenden Titeln wird der Hörbuchableger der WBG der Mission des Mutterhauses voll und ganz gerecht.

Musikalische Bildung

Die ersten Wortproduktionen erschienen bei Unternehmen, die vor allem Aufnahmen von musikalischen Werken auf Vinyl pressten. Diese firmengeschichtlich begründete Nähe zur Musik wird auch in den zahlreichen Kindermusik-CDs deutlich, die die Hörbuchverlage auch heute noch im Programm haben. Hinzu kommen innovative Produktionen wie die bei Igel Records erschienene, 14 CDs umfassende Edition „Das große Hörbuch der Musikgeschichte“, die 2011 für den Leopold-Preis des Verbands deutscher Musikschu-

len e.V. nominiert war. Der in Stuttgart beheimatete Griot Hörbuchverlag gibt die Reihe „Abenteuerland Klassik“ heraus. Jeder Titel besteht aus einer spannenden, als Hörspiel umgesetzten Kriminalstory, in deren Mittelpunkt ein Komponist steht („Bach und die Feuerorgel“, „Beethoven und die heiße Silvester-nacht“ etc.). Beigelegt sind jeweils eine CD mit Auszügen aus Musikwerken des Komponisten sowie ein 48-seitiges Booklet mit zusätzlichen biographischen Informationen. Der Verlag Uccello aus München verbindet Wort und Musik bei einer Handvoll Produktionen zu religiösen Themen. So enthält die gerade neu aufgelegte CD „Sankt Martin“ verschiedene „Geschichten vom Teilen“, unter anderem vorgetragen von Ulrike Folkerts.

Crossmedial eingesetzte und entwickelte Figuren

Bereits vor 35 Jahren setzten Plattenfirma wie Europa (heute Teil von Sony Music Entertainment) und besonders Karussell (Universal Music) auf Hörspielproduktionen, die auf Fernsehserien für Kinder beruhten. Auf diesem Weg fanden „Heidi“, „Wickie und die starken Männer“, „Meister Eder und sein Pumuckl“ und „Alf“ den Weg in die Kinderzimmer, wo sie wieder und wieder rezipiert wurden. Selbst wenn einige Serien ursprünglich auf erfolgreichen Buchveröffentlichungen basierten, wurden die Hörspiele meistens in zeitlicher Nähe zu den TV-Ausstrahlungen auf den Markt gebracht. Diese crossmediale Vermarktung von literarischen Figuren ist auch heute zu beobachten. Relativ neu sind dabei Hörspiele, die auf den Soundtracks von Kinofilmen beruhen, die für die Veröffentlichung auf CD umgeschnitten werden. Aktuelles Beispiel ist die beim Marktführer Der Hörverlag (DHV) erschienene Produktion „Tom Sawyer“ nach dem Familienfilm von Regisseurin Hermine Huntgeburth. Hier kann das Hörbuch neben den Stimmen der Kinderdarsteller Louis Hofmann und Leon Seidel auch mit Heike Makatsch, Benno Fürmann, Joachim Król, Peter Lohmeyer und Sylvester Groth aufwarten. Dass sich eine medienübergreifende Vermarktung auch auf Ereignisse aus der realen Welt beziehen kann, zeigt das 2005 in Print und Audio gestartete Projekt „Die Teufelskicker“ der Autorin Frauke Nahrgang, das zunächst gezielt die Fußball-WM des Jahres 2006 im Blick hatte, seither aber erfolgreich weitergeführt wird. 

Smalltalk in der KÖB

Kurze Gespräche mit großer Wirkung

© fotocla.de



Barbara Gellermann

Beim Smalltalk handelt es sich um ein kurzes Gespräch, das erst einmal absichtslos geführt wird. Man weiß zu Beginn des Gesprächs noch nicht, wo es hinführen wird und welche „Spätfolgen“ es haben wird. Darum ist es immer wieder spannend, sich darauf einzulassen. Allerdings ist das auch der Grund dafür, dass der Smalltalk bei vielen Menschen in schlechtem Kurs steht und oft als „Zeitverschwendung“ missverstanden wird. Dabei ist Smalltalk das Schmierfett im Getriebe der sozialen Kontakte. Er ist die Kunst, ein Gespräch so zu führen, dass alle Beteiligten sich wohlfühlen und davon profitieren. Einzige Voraussetzung für einen gelungenen Smalltalk ist das Interesse an anderen Personen und Lebenswelten und die Kenntnis einiger grundlegenden Regeln

der Gesprächsführung. Dann kann es losgehen.

Im Folgenden wird anhand zweier Beispielsituationen geschildert, wie gut Smalltalk in einen lebendigen Büchereialltag passt. Kurze Übungen geben Tipps, wie Sie Ihre Smalltalk-Kompetenz in der Bücherei verbessern können. Weitere Beispiele folgen in den nächsten Ausgaben der BiblioTheke.

Beispiel 1: Wen man so alles kennenlernt ...

Eine Katholische öffentliche Bücherei in einem kleinen Vorort. Die Räume sind geschmackvoll eingerichtet. Hinter der Ausleihe sitzt eine Büchereimitarbeiterin, die am Computer arbeitet. Zwei Jugendliche betreten die Bücherei. Sie sind offensichtlich nicht aus dem Ort, tragen schwarze Klei-

dung, auffallenden Metallschmuck, schwarz gefärbte Haare und sind dazu noch stark geschminkt (junge Männer!). Die Büchereimitarbeiterin erschrickt. „Hey! Kann man hier Bücher kriegen?“ „Hier kann man nur Bücher ausleihen, wenn man einen Ausweis hat!“ Die Jugendlichen schauen sich an, drehen sich um und verlassen die Bücherei. Die Büchereimitarbeiterin atmet einmal tief durch und denkt bei sich: „Das ist noch mal gutgegangen!“ Die gleiche Szene mit einem anderen Wortwechsel: „Hey! Kann man hier Bücher kriegen?“ „Klar, das ist eine Bücherei! Was braucht Ihr denn?“ „Iss für 'ne Hausaufgabe!“ „Oh je, was müsst Ihr denn machen?“

Es stellt sich heraus, dass die Jugendlichen Schüler des nahegelegenen Internats sind, die in ihrer Einführungswoche öffentliche Einrichtungen rund ums Internat erkunden sollen. Die Jugendlichen beklagen sich, dass es sie aus der Großstadt in so ein „Kaff“ verschlagen hat. Die Büchereimitarbeiterin stellt das Angebot der Bücherei kurz vor, gibt aber zu, dass für die Interessenslage der jungen Männer wenig vorhanden ist. Wenn sie aber das „Kaff“ hier besser kennenlernen wollten, gibt es eine Ecke mit Büchern zur Lokalgeschichte und Bildbänden mit alten Fotos. Sie müssten es hier ja doch wohl noch ein Weilchen aushalten.

Zwei Wochen später kommen die Jugendlichen wieder, um Informationen für ein Referat über die Geschichte des Ortes zu suchen. Sie hätten sich dieses Thema ausgewählt, weil sie ja wüssten, dass die

Bücherei dazu über Material verfügt. Ob Sie wohl ein wenig vom Ort erzählen und bei der Auswahl der Bücher beraten könnte? Sie wüssten sonst niemanden, den sie hier fragen könnten. Aus dem Gruß an den Lehrer ergibt sich eine Einladung ins Internat, wo die Büchereimitarbeiterin als Zeitzeugin von der Geschichte und Entwicklung des Ortes erzählt.

Die Bücherei ist der ideale Ort, für Smalltalk: Wo sonst können sich so viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Lebensstilen kennenlernen? Nutzen sie als Büchereimitarbeiterin die Bücherei zum Üben! Bauen Sie Ihre Kompetenzen aus. Knüpfen Sie neue Kontakte. Lernen sie Neues über viele verschiedene Themen und bringen Sie dieses Wissen an ande-



Literaturempfehlung:
Jürgen Hesse, Hans Chr. Schrader: Praxisbuch Small-Talk. Gesprächseröffnungen, Themen, rhetorische Tricks. Frankfurt 2005, mit Audio-CD, 14,90 € Mediennr.: 274 296

rer Stelle wieder an. Sprechen Sie über Literatur und Medien, fördern Sie Ihre Bildung. Eifrige Smalltalk-Freunde werden sicherer im zwischenmenschlichen Umgang, gewinnen an Selbstbewusstsein und erweitern ihren Horizont. Dies wirkt sich positiv für das Berufsleben und andere Situationen aus, in denen sicheres Auftreten erwartet wird. Und ganz nebenbei tun Sie Gutes für das Image der Bücherei.

Übung: Führen Sie bei jeder Ihrer Tätigkeiten in der Bücherei mindestens einen Smalltalk (mit Lesern, Team-Mitgliedern, Passanten, die sich den Schaukasten ansehen ...)!

Beispiel 2: Wann Smalltalk, und wann besser nicht?

Die Büchereimitarbeiterin an der Ausleihe begrüßt ihre Nachbarin Christa Z.: „Guten Tag, Christa!“ „Hallo Ursula, ich habe mir schon gedacht, dass du heute in der Ausleihe sitzt. Ich habe mich wieder so geärgert! Heute Morgen geht doch wieder dieser Mann mit der Dogge bei uns vor dem Haus her, und was meinst Du, wo macht der Hund hin ...“. Es entspannt sich ein angeregtes Gespräch über Hundehaufen im Vorgarten, während mehrere Besucher die Bücherei betreten, die sich selbst überlassen bleiben.

Die gleiche Szene mit einem anderen Wortwechsel: „...und was meinst Du, wo macht der hin ...“ „Ja, das ist bei uns auf der Wiese auch ganz schlimm!“ Schaut an Ihrer Nachbarin vorbei zur Tür: „Sekunde mal, Christa ..., Hallo Tim, willst Du Eure Bilderbücher zurückgeben? Komm doch gleich

her!“ Zur Nachbarin: „Wegen der Hundehaufen müssen wir was unternehmen. Lass’ und da in Ruhe drüber sprechen, hast Du morgen Nachmittag Zeit?“ „So Tim, zeig’ mal, was Du hast ...!“

Bei der Tätigkeit in der Bücherei agieren sie als Büchereimitarbeiter nie nur als Privatperson, sondern wesentlich als Repräsentantin der Einrichtung und der Kirchengemeinde, auch wenn sie zu vielen Leserinnen und Lesern private Kontakte haben. Natürlich sollen sie nicht so tun, als würden sie ihre Nachbarin, ihren Onkel oder ihre Kegelschwester nicht kennen. Aber in der Bücherei sind sie für alle da. Seien sie diskret, nicht jedes Thema gehört in die Öffentlichkeit der Bücherei. Auch Leser, die sich anfangs mit der Unterhaltung etwas schwer tun, sind in der Regel dankbar für Gesprächsangebote und tauen nach einiger Zeit auf.

Übung: Begrüßen Sie jeden Besucher kurz und sagen Sie mindestens einen weiteren Satz.

Auch beim Smalltalk in Büchereien gilt: Übung macht den Meister. Jeder kann beim Smalltalk nur dazu lernen, ganz gleich ob Sie Ihre ersten Schritte im lockeren Gespräch machen oder schon Smalltalk erfahren sind. Immer werden Sie interessante Menschen kennenlernen und bereichert die Bücherei verlassen. Vielleicht werden Sie dann zu Hause begeistert das nächste „kleine Gespräch“ beginnen „Weißt Du, mit wem ich heute in der Bücherei gesprochen habe ...!“

Viel Spaß beim Smalltalk! 📖

Meine, deine, unsere Sprache – Mehrsprachigkeit hat viele Gesichter

Regina Pantos

Bereits 2007 hat sich der Arbeitskreis für Jugendliteratur in seinem Symposium dem Thema Mehrsprachigkeit gewidmet. Seitdem hat es nichts von seiner Brisanz verloren, im Gegenteil. Der Druck, nach Lösungen zu suchen, wird gesellschaftlich immer heftiger.

Vor zehn Jahren war „Sprachen öffnen Türen“ das Motto der Europäischen Union für eine Kampagne, in der dazu aufgerufen wurde, dass möglichst alle jungen Menschen in Europa außer ihrer Muttersprache noch zwei weitere Sprachen sprechen sollten. Dass Sprachen Türöffner sind, ist keine neue Erkenntnis. Bereits im 18. Jahrhundert sagte der französische Philosoph Voltaire: „Kennst du viele Sprachen – hast du viele Schlüssel für ein Schloss.“ Für die Gebildeten in Europa ist die Beherrschung mehrerer Sprachen seit Jahrhunderten ein wichtiges Bildungsziel. Die Sprachen wurden durch Kindermädchen, Hauslehrer oder in entsprechenden Schulen gezielt vermittelt.

Dass Kinder aber mit mehreren Familiensprachen und einer zusätzlichen Umgebungssprache aufwachsen, ist in Deutschland ein relativ neues Phänomen. Es ist die Folge der Einwanderung von Menschen aus aller Welt, die heute in



Deutschland leben. Wenn die sprachlichen Folgen der Zuwanderung heute von manchen Politikern und Teilen der Bevölkerung mit Irritation – um es milde auszudrücken – zur Kenntnis genommen werden, dann kann ich das nur durch eine massive Verdrängung des Themas in der öffentlichen Diskussion erklären. Diese muss endlich aufhören, sonst gibt es keine Lösungen.

Realität und politische Reaktionen

Es geht nicht um ein marginales Phänomen. Das Bundesamt für Mi-

gration und Flüchtlinge weist in seiner Statistik von 2007 folgende Zahlen aus: Von den 82 Millionen Einwohnern in Deutschland verfügen ca. 15 Millionen bzw. 18,7% über einen Migrationshintergrund, Tendenz steigend. In all diesen Familien taucht irgendwann die Frage auf: Wie verfahren wir mit der sprachlichen Erziehung unserer Kinder? Und da es die unterschiedlichsten Familienkonstellationen gibt, stellt sich auch die Sprachenfrage entsprechend: Oft sind bereits die Eltern zweisprachig, z.B. türkisch und kurdisch, oder sie kommen aus verschiedenen Ländern. Dann gibt es eine Mutter-

sprache, eine Vatersprache, eine Familiensprache und die Umgebungssprache Deutsch in Form von Hochdeutsch und Dialekt sowie die geschriebene formale Sprache in der Schule. Hieraus muss kein Stolperstein werden, eine solche Konstellation kann auch ein Glücksfall sein. Dafür gibt es viele Beispiele. Aber in der Gesellschaft gibt es große Informationsdefizite bezüglich der Sprachentwicklung von Kindern und des Erwerbs einer Zweitsprache. Die Umsetzung in die Praxis ist mühsam für alle Beteiligten. Daher wählen Eltern und die Politik oft den einfachen Weg und schieben sich gegenseitig den Schwarzen Peter zu, wenn mehrsprachige Erziehung nicht gelingt.

Sprachverbote helfen nicht

Ein Musterbeispiel dafür liefert der SPD-Politiker Thilo Sarrazin in seinem viel diskutierten Buch *Deutschland schafft sich ab*: „Wir wünschen uns für Deutschland eine klare Erwartungskultur, in der Integration primär eine Bringeschuld von Migranten ist (...). Diese Erwartungshaltung müssen die Sachbearbeiter im Sozialamt, die Erzieherin in der Kita und die Lehrkraft in der Schule gleichermaßen

nicht nur verbal zum Ausdruck bringen, sondern täglich vorleben.“ (Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab*. München: dva 2010, S. 327) Daraus resultiert die Forderung nach einer Kindergartenpflicht ab dem dritten Lebensjahr. Weiter heißt es: „Verkehrssprache im Kindergarten ist Deutsch, darauf achten die Erzieherinnen. Der Schwerpunkt der Arbeit im Kindergarten ist das Gespräch, es wird viel vorgelesen. Bei unentschuldigtem Fehlen wird die Grundversicherung für das Kind auf den anteiligen Regelsatz für Lebensmittel abgesenkt, abzüglich des Gegenwerts der Mahlzeiten im Kindergarten.“ (Sarrazin, S. 328)

Diese Äußerungen zeigen, dass der Autor über keinerlei Kenntnisse darüber verfügt, wie sich Sprache entwickelt, welche Bedeutung die Muttersprache für ein Kind hat und welche Rahmenbedingungen vorhanden sein müssen, um erfolgreich eine Zweitsprache zu lernen. Mit Sprachverboten und Sanktionen im Kindergarten kommt man bei Dreijährigen auf jeden Fall nicht weiter.

Einen Anspruch auf Schulunterricht in der Muttersprache entsprechend

Artikel 1 Abs. 1 des Grundgesetzes der BRD kann sich Thilo Sarrazin nur als dystopisches Horrorszenario vorstellen, wenn es 2037 Richtern mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund gelungen sein sollte, Verfassungsrichter zu werden (Sarrazin, S. 402 f.). Ein Blick nach Schweden oder nach Südafrika hätte Thilo Sarrazin geholfen, zu erkennen, dass es Länder gibt, die sich nicht abgeschafft haben, obgleich es das Recht auf Unterricht in den Muttersprachen gibt.

Sprache als Teil der Identität

Sprache ist nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch Teil der kulturellen Identität. In der Kinderrechtskonvention der UN, die Deutschland 1992 unterschrieben hat, heißt es in Artikel 29 unter der Überschrift „Bildungsziele“:

„Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss, dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln.“ Diese Aufgabe und Verpflichtung sollte von der Politik ernstgenommen und umgesetzt werden.

Mehrsprachige Erziehung gelingt aber nicht in der Retorte. Sie muss von der ganzen Gesellschaft akzeptiert sein und im Miteinander der Kinder unterschiedlicher Herkunft realisiert werden. Da die Struktur in den Wohngebieten der Städte

Regina Pantos ist Vorstandsvorsitzende des Arbeitskreises für Jugendliteratur. Dieser Beitrag beruht auf ihrem Eröffnungsvortrag zu dem von ihr geleiteten Symposium Mehrsprachigkeit, das im März auf der Leipziger Buchmesse 2011 stattfand. Quelle: JuLit 2/11 „Mehrsprachigkeit. Glücksfall oder Stolperstein für den Bildungserfolg?“ JuLit ist die Fachzeitschrift des Arbeitskreises für Jugendliteratur und erscheint viermal jährlich. Information: www.jugendliteratur.org Abdruck mit frdl. Genehmigung

aber sehr unterschiedlich ist, gibt es z.B. in Berlin und anderen Ballungsgebieten mit einem hohen Anteil von Migranten Kindergartengruppen und Grundschulklassen, in denen kein einziges Kind mit der Muttersprache Deutsch ist. Hier ist eine gute mehrsprachige Erziehung praktisch chancenlos. Und ich fürchte, dass die 400 Millionen Euro, die das Familienministerium für die Einstellung von Erziehern zur speziellen Sprach- und Integrationsförderung in Kitas bereitgestellt hat, in diesen Fällen das Problem nicht lösen werden. Denn Dreijährige lernen Deutsch im Spiel mit anderen Kindern und nicht wie eine Fremdsprache in der Schule von einem Erwachsenen (siehe auch unter www.fruehechancen.de).

Bücher für Mehrsprachigkeit

Eine bessere Chance, Eltern frühzeitig zu erreichen und für das Thema zu sensibilisieren, könnte das Projekt „Lesestart“ bieten, das als „Bookstart“ in England seit 20 Jahren erfolgreich ist und dort Eltern in 27 Herkunftssprachen anspricht und mehrsprachige Bücher für Kinder in mehr als 30 Sprachen anbietet. In Deutschland wird es in Hamburg als „Buchstart“ und von der Stiftung Lesen bundesweit als „Lesestart“ in den nächsten Jahren realisiert. Das Bildungsministerium hat dafür 26 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Hierbei sollen Eltern bei der Untersuchung ihrer Kinder mit ca. einem Jahr vom Kinderarzt mit Informationen zur Sprachentwicklung und zur Bedeutung von Büchern für Kinder versorgt werden. Mit drei Jahren

sollen dann die Bibliotheken diese Aufgabe übernehmen und am Schulanfang die Lehrer.

Auch wenn man in letzter Zeit den Eindruck gewinnen konnte, dass Politiker beim Thema Mehrsprachigkeit beratungsresistent oder unsensibel sind, hoffte ich auf einen Lichtblick, als am 10. März 2011 der türkische Tourismus- und Kulturminister Ertugrul Günay in Berlin war und die zweisprachige Kita „Kleiner Frosch“ besuchte.


Nicht immer hilft Zweisprachigkeit

Günay bezeichnete die Zweisprachigkeit als Königsweg zur Integration und brachte den Kindern das zweisprachige Buch *Die kleine Eidechse* mit (Akal, Aytül: *Die kleine Eidechse*. Hannover: Talisa Kinderbuch-Verlag 2008). In diesem Buch möchte eine kleine Eidechse zu einem großen und starken Krokodil werden. Als sie erkennen muss, dass das nicht funktioniert, weil sie nicht schwimmen kann, kehrt sie ganz schnell zu ihren Eltern zurück und „wollte nur noch eine richtige Eidechse sein“.

Dass dieses Buch wirklich integrationsfördernd ist, bezweifle ich. Es

zeigt keine Entwicklungs- und Reflexionsmöglichkeiten für das Kind auf, sondern schreibt einen Zustand letztlich fest nach dem Motto: „Schuster bleib bei deinen Leisten.“ Da hilft auch die Zweisprachigkeit nicht. Mir gefällt die Idee des türkischen Autors Kemal Kurt besser, der in seinem Buch *Was ist die Mehrzahl von Heimat?* die Meinung vertritt, dass der Mensch kein Baum sei und darum keine Wurzeln habe, sondern Beine, mit denen er sich fortbewegen könne an viele Orte und so seine Persönlichkeit und damit auch seine kulturelle Identität weiterentwickeln könne (Kurt, Kemal: *Was ist die Mehrzahl von Heimat?* Reinbek: Rowohlt 1995).

Wie schmerzlich der Verlust der Muttersprache ist, das haben viele deutsche Emigranten während der Zeit des Nationalsozialismus erfahren. An sie und an ihre Sprachschwierigkeiten erinnert Inge Deutschkorn in ihrem Buch *Emigranto* (Deutschkorn, Inge: *Emigranto. Überleben in fremden Sprachen*. Berlin: Transit Verlag 2001).

Schließen möchte ich mit einem slowakischen Sprichwort: „Je mehr Sprachen du sprichst, je mehr bist du Mensch.“ 

Das Lektorat des Borromäusverein stellt regelmäßig Medienlisten mit fremdsprachigen Titeln zusammen. Zuletzt erschienen „Fit in Englisch“ und „Französisch für die Vor- und Grundschule“. Die Liste steht online unter www.medienprofile.de in der Rubrik Kinder & Jugendliche/Kiosk.

Leuchttürme der Büchereiarbeit



Mit Lesenhochzehn in die Öffentlichkeit

Vera Steinkamp

Im Jahr 2009 hat der Borromäusverein in enger Zusammenarbeit mit dem Sachausschuss 1 – Literaturarbeit der bv.-Fachkonferenz das Projekt Lesenhochzehn – Lesen mit Mehrwert entwickelt. Im Bistum Essen verknüpft man das Projekt mit einer Lesereise.

Das Projekt Lesenhochzehn umfasst in jedem Jahr zehn aktuelle Taschenbücher, die sich in besonderer Weise für das Gespräch in einem Literaturgesprächskreis eignen. Es sind Titel, über die man diskutieren kann und die neue Erkenntnisse und Perspektiven auf sich selbst, auf das persönliche Lebensumfeld sowie die Gesellschaft ermöglichen.

Leserinnen und Leser werden durch diese Romane mit den Fragen nach der Lebensgestaltung und Lebensdeutung von Romanfiguren konfrontiert und herausgefordert, sich mit diesen Lebensmodellen vor dem Hintergrund

ihres eigenen Lebens auseinanderzusetzen. Zu diesem Taschenbuchpaket kann in jedem Jahr eine Arbeitshilfe bezogen werden. Diese enthält zu jedem Roman Titelinformationen, eine Rezension, einen Motivationstext für die Ausleihberatung in Büchereien sowie Hinweise für die Arbeit in Literaturgesprächskreisen. (Auch in 2012 gibt es wieder eine neue Zusam-

menstellung. Hinweise unter www.lesenhochzehn.de).

Seit 2009 hat der Verein zur Förderung der Katholischen Büchereiarbeit im Bistum Essen das Projekt Lesenhochzehn aufgegriffen und mit einer Autorin bzw. einem Autor, deren Titel Eingang in die Lesenhochzehn-Liste des jeweiligen Jahres gefunden hat, eine dreitä-



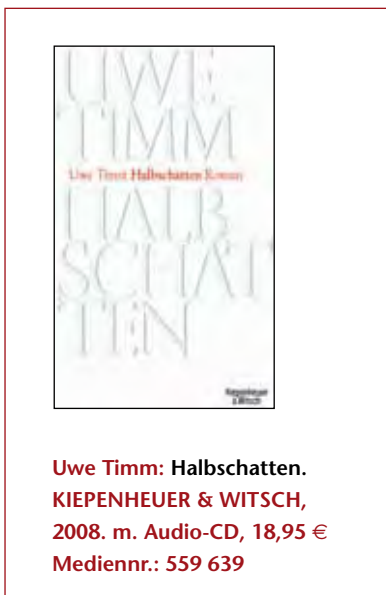
gige Lesereise für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Essen ausgeschrieben.

Das Ziel dieser Lesereise bestand zum einen darin, Literaturgespräche in KÖBs zu initiieren. Zum anderen sollten aber auch bestehende Gesprächskreise auf literarisch anspruchsvolle Titel, die sich für ein Gespräch eignen, aufmerksam gemacht werden. Und nicht zuletzt sollten Büchereien auf diese Weise einmal die Möglichkeit erhalten, eine Veranstaltung mit einem hochkarätigen Autor oder einer Autorin der modernen Gegenwartsliteratur zu realisieren.

Mitfinanzierung

Da es sich bei dem Projekt Lesenhochzehn um eine Literaturauswahl handelt, die sich in besonderer Weise für Literaturgespräche eignet, konnten sich für eine Lesung im Rahmen dieser Lesereise nur Büchereien bewerben, die bereit waren, folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

- Die Bücherei musste im Rahmen eines Literaturgespräches den Roman des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin besprochen haben,



Uwe Timm: Halbschatten.
KIEPENHEUER & WITSCH,
2008. m. Audio-CD, 18,95 €
Mediennr.: 559 639

um ein lebendiges Gespräch im Rahmen der Lesung zu gewährleisten.

- In Abhängigkeit vom Honorar der Autoren mussten 25–50 % der Honorarkosten von der jeweiligen KÖB für eine Lesung aufgebracht werden. (Alle übrigen Kosten wurden vom Verein zur Förderung der Katholischen Büchereiarbeit übernommen.)

In 2010 war der prominente Autor Uwe Timm, dessen Titel „Im Halbschatten“ auf der Auswahlliste des

Lesenhochzehn-Projektes stand, im Bistum Essen zu Gast. Im Jahr 2011 wurde die mit dem Deutschen Buchpreis 2009 ausgezeichnete Autorin Kathrin Schmidt mit ihrem Roman „Du stirbst nicht“ zu einer Lesereise in das Bistum Essen eingeladen.

Imagegewinn

Beide Lesereisen waren ein großer Erfolg. Denn die teilnehmenden Katholischen öffentlichen Büchereien konnten durch die Vermittlung dieser Autoren nicht nur eine jeweils gut besuchte und interessante Abendveranstaltung realisieren, sondern darüber hinaus auch als ein starker Partner im kulturellen Leben der jeweiligen Stadt bzw. des Stadtteils auftreten. Nicht zuletzt konnte jede der teilnehmenden Katholischen öffentlichen Büchereien einen nicht unerheblichen Imagegewinn für sich erzielen.

Aber auch einem renommierten Verlag wie Kiepenheuer & Witsch, in dem die jeweiligen Romane von Uwe Timm bzw. Kathrin Schmidt erschienen sind, wurde durch dieses Projekt deutlich gemacht, dass Katholische öffentliche Büchereien ernstzunehmende Orte und Partner für eine anspruchsvolle Literaturarbeit sein können. 📖



© fotolia.de

Termine 2012

Runde Geburtstage von Schriftstellern, internationale Gedenktage und andere Ereignisse können bei der Jahresplanung hilfreich sein. Eine Über-

sicht der **buchrelevanten Aktionstage** und Links zu weiteren Kalendern finden Sie auf:

www.borromaeusverein.de

Kinderspiritualität

Eine neue Sachbuchreihe im Verlag Don Bosco

Gesa Rensmann

Kinder interessieren sich ganz unbefangen und neugierig für religiöse Fragen. Unter dem Label „Don Bosco Kinderspiritualität“ gibt es dazu ab dem Frühjahr 2012 Arbeitshilfen für Erwachsene und Sachbücher für Kinder.

*Komm kuschel dich
ganz nah an mich
Dann spür ich dich
und du spürst mich.
Grad so nah wie du bei mir
ist der liebe Gott bei dir.
Und ich weiß, genau wie ich
liebt der liebe Gott auch dich!*

Während die Erzieherin oder die Büchereimitarbeiterin dieses kleine Gebet spricht, liegen die Kinder ganz ruhig und zufrieden in ihrem Kuschelnest, das sie zuvor gemeinsam gebaut haben. Es besteht aus weichen Decken und dicken Kissen, die die Liegefläche begrenzen. Das Nest bietet Platz für sechs Kinder und die Vorlesende. Offensichtlich mögen die Kleinen die Kuschelzeit und genießen sie. Als die Erzieherin das Gebet spricht, versuchen schon einige der Kleinen zwischen 12 und 24 Monaten, einzelne Worte mitzusprechen. Nach dem Gebet gibt es noch einige Streicheleinheiten für jedes Kind. Das eine mag gern eine klei-

ne Rückenmassage, das nächste lieber am Bauch gekraut werden. Nur eines der kleinen Mädchen wird nicht mit Streicheleinheiten bedacht. Sie hat das Kuscheln im Nest so entspannt, dass sie eingeschlafen ist. Während die anderen Kinder zum Abschluss noch gemeinsam das Lied „Wir sind in dir geborgen“ singen, schlummert die Kleine sanft weiter und lässt sich nicht stören. Die Erzieherin deckt sie vorsichtig zu und auf Zehenspitzen und mit Zeigefinger vor dem Mund verlassen die anderen Kleinen leise das Nest.

Religiöse Erziehung erlebt eine Renaissance

Religiöse Erziehung, wie sie hier beispielhaft beschrieben ist, geschieht im Elternhaus, im Kindergarten, in Büchereien und in Kin-

Gesa Rensmann (42) ist Programmleiterin im Don Bosco Verlag in München. Sie ist verheiratet, zweifache Mutter und war zuvor als Grundschullehrerin tätig. Kontakt: Don Bosco Verlag, Sieboldstraße 11, 81669 München, www.donbosco-medien.de

dertageseinrichtungen unterschiedlichster Träger. Oft fehlen jedoch die Materialien dazu.

Denn: Die religiöse Erziehung erlebt eine Renaissance. In der Frühpädagogik galt Religion lange Zeit eher als unbedeutend für gelingende Erziehung und wurde oftmals schlichtweg ignoriert; derzeit findet sie verstärkt Aufmerksamkeit. Das Recht der Kinder auf Religion ist nicht nur in den verschiedenen Bildungsplänen grundgelegt, sondern wird auch in Fachzeitschriften und auf Kongressen mit großem Interesse von Religionspädagogen, Erzieherinnen und Eltern diskutiert.

Grundlegende spirituelle Erfahrungen

Neu an der religiösen Erziehung ist dabei, dass es nicht um Lehrinhalte oder Katechese geht, sondern um grundlegende spirituelle Erfahrungen. Dafür bringen schon die kleinsten Kinder große Offenheit mit. Die Religionspädagogin Monika Arnold erklärt dazu: „Gott ist für kleine Kinder weniger schwierig wahrzunehmen, als wir allgemein vermuten. Dies liegt an der ‚magischen‘ Welt, in der kleine Kinder in der Regel bis zum fünften Lebensjahr leben.“ Kinder im Kleinkind- und Kindergartenalter leben



Margret Färber.
Wir erleben Gottes Haus:
mit Kindern Kirchenräume
entdecken
 Don Bosco, 2012. S. 96,
 zahlr. Abbildungen; 14,95 €
 MedienNr.: 570 828



Bettina Herrmann,
Sybille Wittmann.
Fantasiereisen und Entspan-
nungsgeschichten
 Don Bosco, 2012. S. 96,
 zahlr. Abbildungen; 14,95 €
 MedienNr.: 570 829



Esther Herbert,
Gesa Rensmann.
Erzähl mir was von ... Ostern
 Don Bosco, 2012, S. 32,
 zahlr. Abbildungen; 5,95 €
 MedienNr.: 570 832



Esther Herbert,
Gesa Rensmann.
Erzähl mir was von ... Jesus
 Don Bosco, 2012, S. 32,
 zahlr. Abbildungen; 5,95 €
 MedienNr.: 570 832



Katharina Bäcker-Braun,
Monika Arnold.
Religiöses Erleben von Anfang an:
Rituale, Spiele und Lieder für Krippe,
Kita und Eltern-Kind-Gruppen
 Don Bosco, 2011, S. 112
 zahlr. Abbildungen,
 fest geb.: 14,95 €
 MedienNr.: 341 876

noch voll und ganz in der Überzeugung, dass es mehr gibt als das Sichtbare, dass eine Kraft und Macht die Welt zusammenhält, die wir im Christentum Gott nennen.

Für das Wahrnehmen-Können der guten Mächte gibt es eine grundlegende Voraussetzung: Kinder müssen vom ersten Augenblick an erfahren, dass sie geliebt und umsorgt sind von festen Bezugspersonen. Sie müssen feste, vertrauensvolle Bindungen aufbauen können, dann erleben sie im Kleinen das, was sie auf die Beziehung zu Gott übertragen können: Gott ist für mich da, ich kann Vertrauen haben in das Gute. Anton Bucher, Professor für Religionspädagogik in Salzburg bringt es auf den Punkt: „Das erste Sakrament eines Kindes ist seine Mutter.“

Erzieherinnen in Krippe, Kita und Eltern-Kind-Gruppen, Katechetinnen und Religionspädagogen können viel dafür tun, dieses kindliche Vertrauen in das Leben wachsen zu lassen und das Kind damit für sein Leben zu stärken. Neben den verlässlichen Bindungen gehören kleine Rituale, einfache, wiederkehrende Gebete, das Erspüren der Schöpfung und gemeinsames Feiern dazu.

Staunen, Fragen, Zweifeln

Im Kindergartenalter kommen dann die großen Fragen der Kleinen ins Spiel. Kinder wollen verstehen, wollen hinter die Dinge schauen. Sie bringen für religiöse Weltdeutungen eine ganz natürliche Disposition mit, denn ihr Hineinwachsen ins Leben geht ein-

her mit Staunen, Fragen und Zweifeln. Kinder konstruieren sich auf diese Weise ihr Bild vom Leben, stellen Vermutungen an, verwerfen sie wieder und fügen immer mehr Erkenntnispuzzleteile zusammen. Dieser Lernprozess hilft Kindern, sich ihren Platz im Leben zu suchen, sich selbst zu verorten, die eigene Identität zu entwickeln und zu festigen und Sicherheit zu gewinnen.

Machen Kinder schon früh positive Erfahrungen im religiösen Bereich, entwickeln sie „innere Bilder, die ihnen Halt und Sicherheit bieten und an denen sie sich im Verlauf ihrer weiteren Entwicklung orientieren“ (Gebauer/Hüther 2002, S. 16). Neurophysiologisch besonders bedeutsam ist, dass diese inneren Bilder im neuronalen Netz unseres Gehirns am stärksten synaptisch verschaltet sind und zugleich als letzte in Stresssituationen zerstört werden. Das heißt, sie bieten einen besonderen Schutz auch in Krisensituationen, wie Resilienzforscher festgestellt haben.

Sinnfragen drängen an die Oberfläche

Gut gerüstet zu sein auch für schwierige Situationen im Leben, ist notwendiger denn je: Die immer stärker vernetzte Welt, Globalisierung und finanzielle Krisen führen zu Unsicherheit und Angst, Sinnfragen drängen erneut an die Oberfläche. Nicht zuletzt ein Grund, warum die Religion wieder Einzug hält in der Pädagogik.

Die Fragen der Kinder ernstzunehmen und gemeinsam nach Ant-

Susanne Brandt.
Bibelgeschichten zum Nachspielen und Mitmachen: für Kindergarten, Grundschule und Kinderkirche
 Don Bosco, 2012, S. 96
 zahlr. Abbildungen,
 fest geb.: 14,95 €
 MedienNr.: 570 830


worten zu suchen, ist Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte. Sie haben dabei eine moderierende Funktion, es geht nicht darum, den Kindern eine Erwachsenenantwort vorzugeben. Vielmehr werden Weltdeutungen angeboten und mit den Kindern erwogen.

Gute Gefühle wecken

Keine leichte Aufgabe, denn auch wenn viele pädagogische Fachkräfte und Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen gern religiöse Grunderfahrungen ermöglichen möchten, herrscht doch große Unsicherheit, wie das denn geht. Diese Unsicherheit ist in kommunalen Kitas groß, findet sich aber ebenso in den Kitas in kirchlicher Trägerschaft. Denn viele Erzieherinnen haben selbst keine religiöse Sozialisation erlebt oder erinnern sich nur an negative Erlebnisse in der eigenen religiösen Erziehung. Und nun sollen sie mit den Kindern ein positives religiöses Erleben schaffen.

Genau da setzt die neue Religionspädagogische Reihe im Don Bosco Verlag an. Unter dem Label Don Bosco Kinderspiritualität erscheinen im Frühjahr gleich mehrere Arbeitshilfen für Erzieherinnen sowie Bücher für Kinder, die neue Wege in der religiösen Erziehung gehen. Bücher, die zeigen, wie man ganz praktisch im Alltag mit den Kindern Spiritualität leben kann. „Es geht darum, gute Gefühle zu wecken. Das ist es, was das kindliche Erleben prägt und langfristig trägt“, erläutert dazu Hildegard Kunz, Lektorin für Religions- und Frühpädagogik im Don Bosco Verlag und Mutter von zwei Kindern.

Als einer der führenden Fachverlage für Frühpädagogik weiß man im Don Bosco Verlag sehr genau wie Erzieherinnen arbeiten und welche Arbeitshilfen sie benötigen. Das Verhältnis von Theorie und Praxis in den Büchern entscheidet darüber, ob sich Erzieherinnen motivieren lassen, sich mit neuen Ideen zu beschäftigen und diese in die Arbeit mit hineinzunehmen. Zu viel Theorie mag keine mehr lesen, dazu fehlt im Berufsalltag mit den Kindern die Zeit. Möglichst viele Praxisideen, unterfüttert mit Infos, sind hilfreich und ideal einsetzbar.

Viele Erzieherinnen kennen den Verlag schon lange und ihnen ist auch gerade der weltanschauliche Hintergrund des Verlages wichtig. Die Arbeit des Verlages ist orientiert an einem ganzheitlichen und positiven Menschenbild, das in der biblisch-christlichen Tradition grundgelegt ist. 

Praxisberichte

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift *BiblioTheke*. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Erntegeschichten – dreimal anders

Zu drei Veranstaltungen rund um das Thema Ernte lud die Bibliothek Harderberg im Oktober 2011 Kinder verschiedener Altersstufen ein. Mit einem Gespräch über einen Kieselstein, den sich jedes Kind aus einem Körbchen in der Mitte des Stuhlkreises holen durfte, begann die Märchenstunde für Vier- bis Siebenjährige. „Kann man die auch essen?“, provozierte Büchereileiterin und Märchenfrau Ulla Märsch die Kinder. Ein vielstimmiges, entrüstetes „Nein!“ war die Antwort. So leitete sie zu dem Märchen „Die Kieselsteinsuppe“ über, in dem ein Mädchen einer geizigen Bauersfrau vormacht, aus Steinen eine Suppe kochen zu können, sodass diese ihr, ohne es eigentlich zu merken, doch die zuvor verweigerten Zutaten dafür gibt.

Auf die Frage, ob die Kinder Lust haben, die Kieselsteinsuppe nachzukochen, reagierten sie begeistert. Ulla Märsch und zwei Kolleginnen halfen beim Zerkleinern des Gemüses. Eifrig und Steine klappernd wurde immer wieder umgerührt





und der Märchenreim gesungen: „Koche, koche, koche fein; die Suppe wird bald fertig sein.“

Nachdem die Suppe mit vereinten Kräften auf den Herd gebracht worden war, galt es beim Obst- und Gemüsememory Fruchtpaare aus einem großen Karton mit vielen Erntegaben zu suchen.

Inzwischen war das Essen fertig und Kinder und Erwachsene nahmen am gedeckten Tisch Platz und ließen sich die Kieselsteinsuppe schmecken. Ein bisschen mussten die Büchereimitarbeiterinnen dabei mogeln, denn wegen der Kürze der Zeit konnte nicht die original von den Kindern zubereitete Speise aufgetischt werden, sondern eine bereits zuvor mit den gleichen Zutaten gekochte Suppe.

Oma-Enkel-Fest

Dreijährige Kinder durften ihre Großeltern mitbringen zum „Oma-Enkel-Fest im Herbst“. Hier drehte sich alles um das Bilderbuch „Frederick“, in dem sich eine Mäusefamilie auf den Winter vorbereitet. Zunächst bereiteten die Kinder dem von den Büchereimitarbeiterinnen für den Einstieg in die Ge-

schichte mitgebrachten Mäuschen ein Nest in der Mitte des Stuhlkreises. Dann zeigte Ulla Märsch das Frederick-Buch als Bilderbuchkino und erarbeitete und erzählte die Geschichte. Die Körner und Samen, die die Mäuse darin sammelten, hatten die Büchereimitarbeiterinnen ebenfalls mitgebracht. Die Kinder durften sie bestimmen und zu ihrem Mäuschen in die Mitte stellen. In der Geschichte sammelte Frederick Farben für die grauen Wintertage. Das wurde durch ein Farben-Fingerspiel vertieft. Nach weiteren Liedern und Spielen, die Büchereimitarbeiterin Barbara Dreier zum Teil auf der Gitarre begleitete, und einer kleinen Bastelei fand der Nachmittag mit einer ausgedehnten Kaffee- und Klönrunde mit „Mäusekuchen“ seinen Abschluss.

Apfelfest

Zu guter Letzt waren noch die Sieben- bis Zehnjährigen zum „Apfelfest“ eingeladen. Es begann mit einer meditativen Einstimmung auf das Thema, wobei die Kinder im Kreis um die mit Äpfeln, Apfelzweigen und einer Kerze dekorierten Mitte saßen. Danach durften sich die Kinder einen Apfel

nehmen, ihn befühlen, beschnuppern und probieren. Büchereileiterin Ulla Märsch erzählte ihnen dabei allerlei Wissenswertes über das Obst. Dass sie vieles davon behalten hatten und vieles sowieso wussten, konnten die Kinder beim Apfelquiz unter Beweis stellen. Was das „Apfelmännchen“ in der Geschichte von Janosch erlebt, las anschließend die Vorlesepatin der Bücherei, Ursula Rolfes, vor. Bevor der Nachmittag mit leckeren Apfelküchlein und Apfelschorle endete, durften die Kinder sich ihren eigenen Apfelbaum malen und mit echten getrockneten Blättern ausstatten.

köb **|||** **bv.**
Katholische öffentliche Bücherei

Text, Bilder und Kontakt:

KÖB St. Maria Frieden Harderberg, Nebenstelle der Stadtbibliothek, Ulla Märsch, An der Kirche 1, 49124 Georgsmarienhütte, EMail: kontakt@bibliothek-harderberg.de, www.bibliothek-harderberg.de

Gute Spuren im Grau

25 Jahre Patientenbücherei in Brühl

Zunächst gab es nur einen Bücherwagen im Brühler Marienhospital. Mit etwa 200 von der KÖB St. Margareta in Brühl gestifteten Büchern gingen die Mitarbeiterinnen über die Stationen. Besondere Unterstützung erfuhren die Frauen der ersten Stunde durch die Krankenhausleitung und durch Angelika Odenthal von der Büchereifachstelle im Erzbistum Köln. Seminare für Patientenbüchereien, auf denen neue Bücher vorgestellt und die Mitarbeiterinnen auch auf die organisatorische Arbeit vorbereitet wurden, brachten Sach- und Fachkunde in das Angebot. Neue Bücher konnten angeschafft werden durch Spenden der Stadt, der Kreissparkasse und des Marienhospitals. Beim Aussuchen der neuen Bücher erhielt das neue Krankenhausangebot Unterstützung durch die damalige Leiterin der Stadtbücherei.

Anfang 1996 war es dann so weit: Ein eigener Büchereiraum stand zur Verfügung. Die neuen Regale mussten auch mit Büchern gefüllt werden. Das gelang mit Hilfe des Marienhospitals, des Erzbistums und einiger privater Spenden, sodass ein Bestand von ca. 1.500 aktueller und vielseitiger Bücher bereitsteht. Im Laufe der Sparmaßnahmen des Erzbistums und des Marienhospitals muss allerdings seit acht Jahren auf finanzielle Unterstützung verzichtet werden. Ausgeglichen wird diese Maßnahme durch private Spenden und ei-



gene Bücher, die wir der Bücherei zur Verfügung stellen. Aber die Hoffnung wird nicht aufgegeben, dass doch in naher Zukunft wieder Mittel der Träger fließen.

Das Engagement der teilweise seit 25 Jahren aktiven Mitarbeiterinnen beschrieb Krankenhauseelsorger Otto Michael Bürvenich mit den Worten: „Ihre freundliche Ausstrahlung und das bunte Buch- und Literaturangebot hinterlassen gute Spuren, wenn Krankheit das Leben einengt und manchmal grau macht.“

Die Aktiven würden gerne noch mehr Bücher an die Patienten und

Patientinnen ausleihen, aber die Verweildauer der Patienten ist immer kürzer geworden und für das Lesen bleibt oft nicht die nötige Ruhe und Zeit.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Text, Bilder und Kontakt:
Bibliothek im Marienhospital,
Maria Flecken, Kaiserstraße 4,
50321 Brühl

Lesen für Lateinamerika



Was hat deutsche Büchereiarbeit mit Lateinamerika zu tun? Mehr als wir denken. Zwei Essener KÖBs haben sich ein besonderes Projekt ausgedacht, das der Leseförderung hier und der Hilfe für Lateinamerika gutgetan hat. Die **Büchereileiterinnen Roswitha Kottenberg (KÖB St. Theresia) und Christiane Kronfeld (KÖB St. Lambertus)** antworten auf Fragen von Pfarrbrief-Redakteur Hans Schippmann:

Woher kommt das Projekt?

Kottenberg: Wir haben uns bewusst gemacht, dass wir alle aufgerufen sind, Glaubens- und Aufbauhilfe weiterhin zu leisten. Als wir lasen, dass die Stadtbücherei Tettang in Baden-Württemberg in Verbindung mit einem peruanischen Andendorf eine solche Aktion gestartet hat, haben wir uns entschlossen, das in unseren vier Gemeinden auch zu machen.

Wie funktioniert das Projekt?

Kronfeld: Ziele sind, die Leseförderung bei unseren Kindern anzukurbeln, besonders bei den zurückhaltenden Jungen, und gleichzeitig ein Projekt des Hilfswerks Adveniat

zu unterstützen. Wie das Sprichwort sagt, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Welche Ziele werden verfolgt?

Kottenberg: Wir alle möchten, dass Kinder lesen. Deshalb haben wir schon den Bibfit-Büchereiführerschein für die Vorschulkinder und den Bibfit-Lesekompass für die 1. und 2. Grundschulklasse auf den Weg gebracht. Aber die Begeisterungsfähigkeit lässt nach.

Kronfeld: Wir wissen auch, dass Kinder gern anderen Kindern helfen. In der Kombination „Lesen hilft“ ist das praktisch durchführbar: Für jedes gelesene Buch soll ein bestimmter Geldbetrag von Sponsoren an das Hilfsprojekt gespendet werden.

Welche Informationen brauchen Eltern und Kinder?

Kottenberg: Im Grunde funktioniert das wie bei einem Sponsorenlauf, nur dass statt des Laufens gelesen wird. Die Kommunionkinder des Jahres sind schon gezielt angesprochen worden. Wer Interesse hat kann einfach bei allen fünf katholischen öffentlichen Büche-

reien in unserem Essener Seelsorgebereich nachfragen.

Kronfeld: Wichtig war die Laufzeit: Wir starteten Anfang November und alle hatten Zeit bis Mitte Januar. Wir hoffen, dass gerade in der Winterzeit viele Jungen und Mädchen fürs Lesen und den guten Zweck zu gewinnen sind. Man sieht, Katholische öffentliche Büchereien sind für gute Einfälle immer zu haben und keineswegs so altmodisch und verstaubt, wie manche glauben.



Text, Bilder und Kontakt:

KÖB St. Lambertus, Christiane Kronfeld, Frankenstr. 154, 45134 Essen



Einen Rucksack für Bücher

Bereits zum 4. Mal führte die Büchereigemeinschaft KÖB der Sankt Mariengemeinde in Sölde im vergangenen Jahr die Aktion: „Ich bin Bib(liotheks)fit“, der Bibliotheksführerschein für Kindergartenkinder, durch. Etwa 22 Vorschulkinder wurden von sechs ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der KÖB Sölde in die Welt der Bücher eingeführt. Zum Abschluss dieser Aktion wurde den Kindern ihr Bibliotheksführerschein im Rahmen eines kleinen Lesefestes überreicht. Vorher machten die Vorschulkinder einmal im Monat einen Ausflug vom Kindergarten in die Bücherei, um gemeinsam Bücher und die damit verbundene Freude am Lesen kennenzulernen.

Beim ersten Treffen in der Bücherei stand ein schwarzer, geheimnisvoller Koffer, der von den Kindern geöffnet werden durfte und viele interessante Dinge zum Vorschein brachte, im Mittelpunkt des Geschehens. Zur Überraschung aller, hüpfte nämlich Fridolin, das Büchereimaschottchen heraus und begrüßte alle Kinder fröhlich. Im Koffer befanden sich noch ein Spiel, eine Musikkassette, eine CD und andere Dinge aus der Bücherei. Anhand dieser Dinge

erfuhren die Vorschulkinder spielerisch, was alles in der Bücherei ausgeliehen werden kann und was zur Ausleihe sonst noch interessant und wichtig ist.

Danach wurde eine spannende Geschichte vorgelesen. Auf diese Weise neugierig gemacht, durften sich alle Teilnehmer ein Buch für zu Hause aussuchen. Dabei wurden schon die ersten Ausleiherfahrungen gemacht und es war klar, das Buch muss ja sicher transportiert werden. Dafür war besonders gesorgt, denn jedes Kind bekam einen persönlichen Stoff-Rucksack zum Transport der Bücher geschenkt. Im Bücherrucksack können zukünftig die ausgeliehenen Medien sicher und gut getragen werden.

Die Mitarbeiterinnen der KÖB sind immer wieder erfreut zu sehen, wie

interessiert und begeistert die kleinen Leserinnen und Leser ihre Buchauswahl treffen. Das umfangreiche Medienangebot der Katholischen öffentlichen Bücherei an der Sölder Straße können alle Leserinnen und Leser kostenlos nutzen. Seit Ende 2010 macht auch ein neues Schild auf die Bücherei aufmerksam.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Text, Bilder und Kontakt:
KÖB St. Mariengemeinde,
Christel Niklas, Sölder Straße 130,
44289 Dortmund
www.koeb-soelde.de



Geteilte Freude ist doppelte Freude

Portrait einer erfolgreichen Bücherei

Büchereiarbeit macht Spaß! Das ist auch der Grund, weshalb seit Jahren ca. 30 ehrenamtliche Mitarbeiter der KÖB St. Cyriakus in Krefeld-Hüls über 700 Leser(-familien) mit über 10.000 Medien versorgen. Bei uns steht die Kirche noch mitten im Dorf und die Bücherei ist gleich nebenan. So haben auch Väter sonntags nach der Messe die Gelegenheit für sich und mit dem Nachwuchs Lesestoff auszusuchen. Man trifft sich in der Bücherei und so ist es auch nicht schlimm, wenn man an den PCs etwas warten muss. Denn es kann schon vorkommen, dass sonntags in den zwei Stunden 600 Medien ausgeliehen werden. Auf diese gute Resonanz sind nicht nur wir Mitarbeiter stolz, sondern auch die Nutznießer.

Seit 2003 wird die KÖB Hüls von einem Leitungsteam geführt, dem es in hohem Maße gelingt, die Mitarbeiter durch Lob und lange Leine zu motivieren und Aufgaben geschickt zu delegieren. Der Erfolg gibt ihnen Recht. Jeder bringt sich mit dem ein, was er gut kann und gerne tut. So sind alle mit Begeisterung dabei. Die Mitarbeiter lassen sich in drei Altersgruppen einteilen: Ich gehöre zur zehnköpfigen „Großeltern-Generation“ und bin seit 14 Jahren jeden Montag in der Bücherei. Außerdem gehen im Jahr mehr

als 1.000 neue Bücher über meinen Tisch, die ich in Folie einbinde. Zu meiner großen Freude kann ich einiges gleich lesen und bin so immer auf dem Laufenden. Zehn Mütter von Schulkindern teilen sich überwiegend die Vormittags- und Sonntags-Ausleihe. Sie führen auch die Bibfit-Kurse durch und kümmern sich um die Aktualisierung von Musik-CDs und DVDs. Unterstützt werden wir von zehn bis zwölf Jugendlichen, die je nach Stundenplan an einem der fünf Ausleihtage mithelfen. Wir freuen uns, dass viele davon nach einem sozialen 60-Stunden-Praktikum bei uns geblieben sind. Sie machen reichlich Gebrauch von den ca. 700 Medien in unserem Jugendraum.

Die KÖB-Hüls ist 13 Stunden in der Woche geöffnet. Unsere Ausleihzahlen stiegen in den letzten acht Jahren von 21.000 auf 65.000 Me-

dien, was sicher auch am regelmäßigen Besuch von acht Kindergärten und vielen Schulklassen der zwei Hüls Grundschulen liegt, die sich gern von den Mitarbeitern „Themenkisten“ zusammenstellen lassen. Besonders die Bibfit-Aktion findet großen Anklang. Seit sechs Jahren führen vier Mitarbeiterinnen der „Müttergeneration“ an ausleihfreien Vormittagen die Maxikinder von sieben Kindergärten (neun bis zehn Gruppen) in den Büchereigebrauch ein. So erwerben jährlich ca. 100 Kinder in Hüls (16.700 Einw.) den Bibliotheksführerschein und kommen auch als Schulkinder wieder in die Bücherei, wo sie sich dann bestens auskennen. Somit ist auch der Grundstock gelegt für eine spätere unbefangene Nutzung von Bibliotheken.

Zweimal im Jahr findet unser großer Bücherflohmarkt statt, angeschlossen an Volksfeste im Ort, zu denen auch ortsfremde Besucher kommen. So tragen unsere aussortierten und die von unseren Lesern gespendeten Bücher dazu bei, dass wir mehr neue Medien einstellen können. Nach Möglichkeit berücksichtigen wir gern Vorschläge und Wünsche unserer Leser für Neuanschaffungen. Wir alle können uns ein Leben ohne Bücher nicht vorstellen.

köb **|||** **bv.**
Katholische öffentliche Bücherei

Text, Bilder und Kontakt:

KÖB St. Cyriakus, Doris Hewig
Rektoratsstr. 36, 47839 Krefeld

Die Herrlichkeit des Lebens



Michael Kumpfmüller:
Die Herrlichkeit des Lebens
 Kiepenheuer & Witsch, 2011,
 240 Seiten, Preis 21,00 €
 MedienNr.: 569 710

Horst Patenge

Borro-Rezension

Der tuberkulosekranke Franz Kafka lernte in seinem letzten Lebensjahr während eines Erholungsaufenthalts an der Ostsee die junge Köchin Dora Diamant kennen und lieben. Aus dieser historisch verbürgten Tatsache macht der Autor mit viel Einfühlungsvermögen und Kenntnis der Biografie Kafkas eine zarte, poetische Liebesgeschichte, die abwechselnd aus der Sicht des „Doktors“ und Doras erzählt wird. Dora arbeitet in einem Ferienheim für Kinder. Bei Strandspaziergängen kommen Dora und Kafka sich näher und beschließen, in Berlin zusammenzuwohnen. Es wird keine leichte Zeit. Kafka ist noch kaum bekannt, Geld ist knapp. Durch die hohe Inflation und viele Umzüge verschlechtert sich sein Gesundheitszustand. Sein angespanntes Verhältnis zu den Eltern wird deutlich, vor allem, als die Familie beschließt, ihn in ein Sanatorium in der Nähe von Wien zu schicken. Dora folgt ihm und bleibt bei ihm bis zu seinem Tod. – Kumpfmüller beschreibt Doras Gefühlswelt mit großem Einfühlungsvermögen. Auszüge aus Kafkas Tagebüchern, den Briefen und anderen Texten werden in die Erzählung eingewoben; ebenso fiktive Briefe an ein kleines Mädchen, dem der Dichter Geschichten geschickt hat. Die echten Briefe sind verlorengegangen. Eine großartige, leise Geschichte einer Liebe; auch Lesern, die sich nicht für Kafka interessieren, sehr zu empfehlen. *Ileana Beckmann*

Themen und Zeitgeschichte des Buches

„Der Doktor“ nennen sie ihn in Graal-Müritz, einem Bad an der Ostsee. Dort ist Franz Kafka im Sommer 1923 zu einem Kuraufenthalt eingetroffen, zusammen mit seiner Schwester Elli und deren Kindern. Seit Jah-

ren ist er von Kurort zu Kurort unterwegs, um Linderung angesichts seiner 1917 ausgebrochenen Lungentuberkulose zu finden. Zur damaligen Zeit kannte man kein Heilmittel dagegen. Man versuchte die Selbstheilungskräfte zu stärken.

Eine Zufallsbekanntschaft am Strand führt zu einer Einladung ins benachbarte Kinderheim. Dort lernt Kafka Dora kennen, eine „Ostjüdin“, geflüchtet nach dem ersten Weltkrieg. Sie hat im Heim für die Sommerzeit eine Anstellung als Köchin gefunden. Keine bedeutende Tätigkeit, aber sie lässt ihr Zeit, sich mit dem Doktor zu treffen. Der findet mehr und mehr Gefallen an ihr. Bald wird es beiden klar, dass sie nicht voneinander lassen wollen. Sie verabreden in Berlin eine Wohnung zu mieten, was auch gelingt. Dort ist ihr Alltag still, nur selten verlassen sie das Haus, während um sie herum eine unglaubliche Inflation die Menschen in Armut und Hunger stürzt. Wer abends seinen Lohn erhält, ihn aber erst am nächsten Morgen ausgeben kann, weil die Geschäfte schon geschlossen sind, hat nur noch einen Bruchteil des Wertes in der Tasche.

In Berlin treffen sie auf Vorurteile: Sie sind ein ungleiches Paar, er fast 40, sie erst 25. Dann sind beide auch noch Juden und die sind zunehmend weniger gelitten in dem verelendenden Deutschland. Schließlich macht den beiden Kafkas die immer schlechter werdende Gesundheit zu schaffen. Mühsam ringt er sich immer wieder ein paar Texte ab. Die bisherigen Buchveröffentlichungen und die Pension aus seiner Berufstätigkeit, zu beider Glück in den weniger inflationsgeschüttelten österreichischen Kronen bezahlt, halten sie finanziell über Wasser. Die Wohnung wird gekündigt und Dora muss den notwendig gewordenen Um-



Das Projekt Literarische Kompetenz (**proliko**©) hat Nachwuchs bekommen. Unsere österreichische Kollegin Martina Lainer hat nach einer Idee von Horst Patenge in einem Band „LeseKunst“ vielfältige Zugänge zum Lesen beschrieben. Die Neuerscheinung ist besonders für literarische Gesprächskreise geeignet. In den Kapiteln Lesen macht glücklich, Geschichten hören, Geschichten vorlesen und erzählen, Bücher lesen und Mit Büchern leben beschreibt Martina Lainer an literarischen Texten, die in der Publikation auch abgedruckt sind, wie in Gesprächskreisen methodisch gearbeitet werden kann.

Die Publikation (92 S. im Layout dieser Zeitschrift; MedienNr. 571 030) wird von den diözesanen Fachstellen weitergegeben. Beim Borromäusverein (info@borromaeusverein.de) ist sie zum Preis von 10 Euro (inkl. Versand) zu beziehen.

zug alleine bewerkstelligen. Auf Veranlassung von Kafkas Familie zieht Franz mit Dora in ein Sanatorium in der Nähe von Wien. Es wird sein letzter Aufenthaltsort.

Inflation, Nachkriegszeit, soziale Unruhen, Kafkas Erzählungen und Romane, das schwierige Verhältnis zu seinem Vater, all diese Themen sind aus Biografien bestens bekannt. Doch Michael Kumpfmüller hält sie im Hintergrund, sie sind wie ein Meeresrauschen, immer präsent, aber nie dominierend. Es geht um die Beziehung zweier ungleicher Menschen und das späte Glück eines ewig unruhigen, von Alpträumen nachts und am Tag geplagten todkranken Menschen.

Zum Arbeiten mit dem Buch:

1. Die meisten Menschen haben Kafkas Texte in der Schule kennengelernt und sie als verstörende und kaum zu deutende Parabeln erlebt. Mag sein, dass diese Erfahrungen zunächst den Blick auf Kumpfmüllers Buch beeinflussen. Trotzdem sollte man die Erinnerungen ernstnehmen und den Gesprächsteilnehmern zunächst Gelegenheit geben von diesen Erstbegegnungen zu sprechen.


2. Ein wichtiger Einstieg können die familiären Erinnerungen der Teilnehmer sein. Was ist aus den Lebensgeschichten der eigenen Eltern und Großeltern in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg und in der Inflation noch bekannt? Wie haben diese Erfahrungen die Menschen beeinflusst? Möglich ist es auch eine Landkarte Deutschlands auf den Tisch zu legen und jeden zu bitten, seine Vorfahren geografisch zu „verorten“.

3. Dora pflegt ihren Freund bis zur Selbstaufgabe. Ist ein solches Lebensmodell nachvollziehbar? Ist es lebenswert? Gerade in Zeiten zunehmender Pflegebedürftigkeit kann hier ein großer Gesprächsbedarf verborgen sein.

4. Dem Buch ist ein Zitat aus den Tagebüchern Kafkas vorangestellt:

„Es ist sehr gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereit liegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie beim richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie. Das ist das Wesen der Zauberei, die nicht schafft, sondern ruft.“

Wir sagen vielleicht eher: Glück ist ein Zufall, fällt also von außen dem Menschen zu. Wenn dagegen des Menschen Glück im Innersten verborgen ist und nur gerufen werden muss, ist dann nicht jeder ein wenig für sein Glück verantwortlich? Welche „Rufe“ Kafkas haben die Teilnehmer wahrgenommen? In einer vertrauten Gesprächsgruppe kann auch jeder probieren, solche „Glückswörter“ für sich zu finden oder sich auch gegenseitig zuzusagen.

5. In diesem Zusammenhang lohnt es sich an das Gedicht von Joseph Eichendorf zu erinnern: „Schläft ein Lied in allen Dingen“, das denselben Gedanken ausdrückt. 

Der Internet-Tipp

RELIGION IM
KINDER- UND JUGENDBUCH

Seit 15 Jahren boomen (inter-)religiöse und theologische Fragen in der Kinder- und Jugendliteratur. **religion-im-kinderbuch.de** bietet eine informative Plattform für alle, die am Thema „Gott in der Kinder- und Jugendliteratur“ interessiert sind. Sie können sich hier nicht nur umfassend informieren, sie sind auch eingeladen, eigene Beiträge einzureichen. Das neue Internetangebot der Deutschen Bibelgesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl von Professor Dr. Georg Langenhorst an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg bündelt die aktuellen Forschungen zum Thema. Der inhaltliche Akzent liegt dabei auf der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

Hinweise auf neue Publikationen, Termine und Veranstaltungen unter „Aktuelles“ fördern die Vernetzung ebenso wie Verweise auf Forschungseinrichtungen, Forscher/innen und Links zum Thema. Bibliographien, Informationen zu zentralen Autoren bzw. Autorinnen der Kinder- und Jugendliteratur fehlen ebenso wenig wie ein „Buch des Monats“. Dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis und „Kinder- und Jugendbibeln“ als einem speziellen Teilbereich der Kinder- und Jugendliteratur ist jeweils ein separater Abschnitt gewidmet. Noch mit wenigen Einträgen gefüllte Rubriken, bspw. zur interreligiösen Dimension, werden im Laufe der Zeit sicherlich ausgebaut und laden zu einem wiederholten Besuch der Website ein.

www.religion-im-kinderbuch.de

Ansprechpartner der borro medien gmbh

Zentrale 0228-7258-0
Fax 0228-7258-189
E-Mail info@borromedien.de
Internet www.borromedien.de
Service-Nr. 0180-50/26776
(12 Cent/pro Min.)

Kundenservice:

Martina Ackermann -127
Corinna Bonk -121
Caroline Lamann -133
Rita Susen -134

Geschäftsführung - 119

Ansprechpartner im Borromäusverein e.V.

E-Mail info@borromaeusverein.de
Internet www.borromaeusverein.de

Fax 0228 7258-181
Lektorat 0228 7258-161
Bildung 0228 7258-116
Leitung 0228 7258-110

köb  **bv.**

Impressum **BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit**

Herausgeber: Borromäusverein e.V. Bonn
Verlag: Borromäusverein e.V.,
Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn,
Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
ISSN 1864-1725; 25. Jahrgang 2012
Preise: Einzelbezugspreis 5,80 €,
Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20,- €;
für Katholische öffentliche Büchereien
gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Bernward Medien GmbH
Druck: Fischer Druck GmbH, Peine
Herstellung: gedruckt auf säurefreiem
und chlorfrei gebleichtem Papier

Redaktionsbeirat:
Dr. Gabriele Dreßing (Speyer)
Carolin Evers (Köln)
Leoni Heister (Biebesheim),
Sylvia Kijas (Essen)
Horst Patenge (Mainz),
Christine Salms (Aachen),
Gotthard Schier (Hildesheim),
Birgit Stenert (Münster)
Redaktion:
Rolf Pitsch (verantwortl.),
Ulrike Fink
Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers wieder.

Beilagenhinweis: Einem Teil der
Ausgabe liegen Informationen einzelner
diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion:
Borromäusverein e.V., **BiblioTheke**,
Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn,
Telefon 0228-7258-111, Fax 0228-7258-181,
redaktionbit@borromaeusverein.de

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

© Borromäusverein e.V. Bonn

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241-60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030-32684540
Fax 030-326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201-2204-274, -275, -285
Fax 0201-2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Referat Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761-70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761-70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.erzbistum-freiburg.de

Fulda

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Fulda
Paulustor 4, 36037 Fulda
Tel. 0661-87-564
Fax 06 61-87-569
buechereiarbeit@bistum-fulda.de
www.bistum-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121-307-880, -883
Fax 05121-307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221-1642-1840
Fax 0221-1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433-887-57, -59, -58, -52
Fax 06433-887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131-253-292
Fax 06131-253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251-495-6062
Fax 0251-495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistummuenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931-13410
Fax 05931-912146
stadtuecherei.koeb@ewetel.net oder
mechthild.roling@ewetel.net

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251-125-1916, -1917, -1918
Fax 05251-125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711-9791-2719
Fax 0711-9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232-102184
Fax 06232-102188
buechereifachstelle.@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier









Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
Tel. 0651-7105-259
Fax 0651-7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

„Gegenstand guter Literatur ist für mich das Ideale unter dem Gesichtspunkt, wie traurig es dahinter aussieht. Der Blick hinter das Ideale ist die unentbehrliche Indiskretion, der sich jeder Schriftsteller und jede Schriftstellerin schuldig macht beim Versuch, die menschliche Existenz auszuleuchten.“

Arno Geiger (in der Rede zur Verleihung des Friedrich Hölderlin-Preises 2011)

Rundlauf

 <input type="checkbox"/> _____	 <input type="checkbox"/> _____	 <input type="checkbox"/> _____	 <input type="checkbox"/> _____
 <input type="checkbox"/> _____	 <input type="checkbox"/> _____	 <input type="checkbox"/> _____	 <input type="checkbox"/> _____